

ziemlich dünn, dunkler-graugrün, stark bestachelt. Junge Stacheln weiß. Blüte 7—8 cm breit, lichtkarmin; Staubfäden gelb; Fruchtknoten weiß bestachelt.  
Baumschulenweg-Berlin. Landes-Ökonomierat F. Späth.

In diesem Jahrbuche wurden außerdem folgende 37 neue Gehölze beschrieben:

Coniferen.		Seite		Seite
Abies sibirica compacta	glauca		Hydrangea arborescens grandiflora	
Beißner . . . . .		44	Rehder . . . . .	71
Abies sibirica glauca	Beißner . . . . .	44	Ilex opaca xanthocarpa	Rehder . . . . .
Juniperus communis	Jackii	70	Lonicera quinquelocularis	diversifolia
Larix americana glauca	Beißner . . . . .	48	Sprenger . . . . .	67
Picea excelsa adnata	Beißner . . . . .	102	Populus tremula pyramidalis	Beißner
Taxodium distichum	erectifrons		Rhododendron albiflorum	planum
Schelle . . . . .		110	Rehder . . . . .	75
Laubhölzer.			Rhus copallina extensa	Sprenger . . . . .
Alnus glutinosa fastigiata	Beißner . . . . .	56	„ semiolata purpurea	Sprenger . . . . .
Bollwilleria (Bastardgattung)	Zabel . . . . .	76	„ typhina filicina	Sprenger . . . . .
„ auricularis	Zabel . . . . .	76	Rosa multiflora hupehensis	Sprenger
„ bulbiformis	Zabel . . . . .	76	Schizandra chinensis	rubra
„ malifolia	Zabel . . . . .	76	Shepherdia canadensis	xanthocarpa
Buxus sempervirens himalayensis			Rehder . . . . .	75
Sprenger . . . . .		66	Spiraea alba, Subsp. densifolia	Zabel
Cercis canadensis alba	Rehder . . . . .	72	„ alba × Douglasii	Zabel . . . . .
Clethra anifolia rosea	Rehder . . . . .	75	„ alba × tomentosa	Zabel . . . . .
Coriaria nepalensis maxima	Sprenger	66	„ Watsoniana (Douglasii ×	
Cornus alternifolia ochrocarpa	Rehder	75	splendens) Zabel . . . . .	79
Fagus grandifolia typica	Rehder . . . . .	70	Syringa Giralzii	Sprenger . . . . .
Fraxinus excelsior leucocarpa	Beißner	96	Vitex trifolia unifoliata	Sprenger . . . . .
Halesia tetraptera dialypetala	Rehder	75	Zizyphus Giralzii	Sprenger . . . . .

### Kleine Mitteilungen.

**Prunus lusitanica** L., ein dem Kirschlorbeer ähnlicher und seine Größe erreichender Strauch auf den Bergen Spaniens und der Kanarischen Inseln zu Hause, sollte, da seine Widerstandsfähigkeit gegen Kälte mindestens ebenso groß ist wie beim Kirschlorbeer in geschützten Gegenden Deutschlands, besonders auch im Seeklima mehr als dies bisher der Fall war, angepflanzt werden. Hier in Karlsruhe haben junge und ältere Pflanzen den letzten, gewiß nicht milden Winter, der uns — 16° C. brachte, ungedeckt ohne den geringsten Schaden zu nehmen, tadellos ausgehalten. Warum dieser schöne Strauch in manchen Dendrologien nicht aufgenommen ist, ist daher unverständlich. Das dunkel glänzerde, leicht gewellte und gesägte Blatt, dessen helle Unterseite sehr an Ilex erinnert, sitzt auf 1½ cm langen, bräunlichroten Blattstielen, auch die dem Licht zugewandte Seite der jungen Zweige zeigt diese Farbe. Der Strauch ist dicht belaubt, sich rundlich bauend, und treiben die Zweige jährlich bis zu 30 cm lange Triebe. Geblüht hat *Prunus lusitania* hier im Freien noch nicht, doch die mächtigen Büsche auf der Mainau, die dort 2 m hohe Hecken bilden, blühen und fruktifizieren jedes Jahr. Auch als Topf- und Kübelpflanze für Wintergärten eignet sich diese *Prunus* sehr gut und nimmt auch mit weniger gutem Platz vorlieb.



PRUNUS LUSITANICA L. var. angustifolia Dippel.

Pyrenäische Halbinsel, Kanarische Inseln.

Die Abbildung, in halber Größe gemacht, zeigt eine schmalblättrige Form, *Pr. lusitanica angustifolia* Dippel, welche aber nicht so schön ist als die mehr verbreitete typische Form mit ihren breiten Blättern.

Karlsruhe.

Hofgartendirektor *Graebener*.

**Fruchtende *Umbellularia californica* Nutt.** Wir haben in unseren Anlagen zu Meran mehrere, schon seit Jahren fruchtende Umbellularien (von *Fratelli Rovelli-Pallanza* bezogen) stehen, die hier vollständig als winterhart gelten können. Zwei der schönsten und größten Bäume aber stehen im Garten des Herrn Dr. med. *S. Huber*, die der Besitzer nach mündlicher Aussage eines alten Mannes auf mindestens 75—80 Jahre schätzt. Dieselben haben, 1 m über dem Boden gemessen, 1,35 und 1,40 m Stammumfang und eine Höhe von 12—14 m. Da diese Bäume nahe am Hause stehen, so wurden sie bisher jedes Jahr zurückgeschnitten, daher die geringe Höhe im Vergleich zu ihrer Stammstärke. Die Bäume sind jährlich von Blüten übersät und tragen regelmäßig (besonders jedes zweite Jahr) eine Menge keimfähigen Samen. Die jungen Pflanzen sind aber schwer aufzubringen. Außer der Blütezeit im April habe ich noch keine Blüten beobachtet.

Wie und wann genau die Pflanzen hierher kamen, läßt sich natürlich nicht ermitteln. Die Herrn *Rovelli* in Pallanza sagten mir, sie hätten noch nie, weder in Italien noch in Süd-Frankreich so schöne, starke und große Bäume, wie diese, gesehen.

Da auch *Dippel* in seiner Laubholzkunde, Band III, Seite 96 sagt: »erst in der neueren Zeit eingeführter« usw. usw. so hielt ich es für eine angenehme Pflicht, über diese Bäume Mitteilung zu machen.

Meran.

*Jul. Hermer*, Kuranlagen-Inspektor.

**Rhododendron Halopeanum.** Ich möchte auf eine Rhododendron-Hybride aufmerksam machen, die von so großer Schönheit ist, daß sie wohl verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, *Rhod. hybridum* »White Pearl«. Diese Varietät ist nicht, wie in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, 1907, S. 194 zu lesen ist, eine *Schulz*sche Züchtung, sondern sie ist, wie mir Herr Direktor *C. H. Claassen* in Boskoop mitteilt, in einer französischen Gärtnerei entstanden. *Ed. André* beschreibt sie in der *Revue horticole* 1896, S. 358 als *Rhododendron* × *Halopeanum* und gibt darüber folgende Notizen: »Eine sensationelle Neuheit! Unstreitig die schönste aller Rhododendron-Hybriden, die seit vielen Jahren erzielt worden sind.

Die Eltern sind zwei schöne Arten, *Rh. Griffithianum* und *Rh. arboreum hybridum*, an den südlichen Abhängen des Himalaya heimisch, die der Schauplatz der botanischen Forschungen eines *Wight*, *Griffith* und *J. D. Hooker* waren. Die Mutterpflanze ist *Rh. Griffithianum* *Wight*, die von *Griffith* in Bhotan entdeckt und von *Wight* unter diesem Namen beschrieben und abgebildet worden ist. (*Rh. Aucklandii*, das oft als Synonym von *Rh. Griffithianum* bezeichnet wird, ist von *J. D. Hooker* im Sikkim-Himalaya entdeckt worden. Seine Blüten sind größer und haben eine rosa gezeichnete Lippe, während die von *Rh. Griffithianum* weiß sind. Immerhin ist aber anzunehmen, daß *Rh. Aucklandii* nur eine Form des letzteren ist.) *Regel*, Gtfl. 1882, S. 11.

Es ist ein großer Strauch mit glatter, blasser Rinde, großen Blättern, hat Dolden, mit 3—6 sehr großen langgestielten Blumen von 15—18 cm Durchmesser, weiß, geruchlos und sehr schön und kommt in 2000—2400 m Höhe vor. Die erste Blüte zeigte sich 1838 bei *Gaines* in Wandsworth (England), der sie aus von *J.-D. Hooker* eingeführtem Samen erzogen hatte. Die Pflanze ist in den Kulturen selten zu finden, da sie nicht genügend winterhart ist.

Die Pollenpflanze ist eine *Rh. arboreum*-Hybride. In der Heimat ist *Rh. arboreum* ein richtiger Baum; er wächst längs der Kette des Himalaya-Gebirges in einer Höhe zwischen 1100—3400 m; er wird oft über 13 m hoch und bildet einen Stamm von mehreren Meter Umfang an der Basis. *Rh. arboreum* wurde durch *Hardwike* 1796 entdeckt, 1805 von *James Smith* beschrieben, aber erst 1827 lebend in Europa eingeführt und zwar durch *Wallich*, der die *ponceaurot* blühende Stammform auf dem Berge Kumaon mit weißen und rosa Varietäten derselben Art wiedergefunden hatte.

Der Handelsgärtner *Halopé* in Cherbourg hatte ein starkes Exemplar von *Rh. Griffithianum*, mit verschiedenen *arboreum*-Varietäten zusammengepflanzt. Es fand eine natürliche Befruchtung statt, ohne daß man wußte, welche Varietät von *Rh. arboreum* den Pollen geliefert hatte. Eine Aussaat der 1885 geernteten Samen ergab einige Pflanzen, von denen eine 1893 zum ersten Male mit sehr schönen rosa Blumen erblühte, die Pflanze hielt 1894—95 in Cherbourg 16° Kälte aus, ließ aber erst 1896, nachdem in den beiden vorhergehenden Jahren die Blüte durch Unwetter vernichtet worden war, ihre volle Schönheit erkennen.

Die Pflanze ist hochwachsend, die Blätter sind lang, oberseits dunkelgrün mit einem blässeren Mittelstreifen, unterseits gelblich grün und kurzgestielt. Der Blütenstand bildet eine sehr starke pyramidenförmige, vielblütige Dolde, die Blüten sind in der Knospe rosa, an die Farbe von *Crinum Moorei* erinnernd, im aufgeblühten Zustand weiß mit einem zarten Rosahauch, sehr groß und prachtvoll in der Form; sie sind auch im Freien sehr widerstandsfähig. Eine im Azaleenhaus zur Blüte gebrachte Pflanze war von hervorragender Schönheit, sie ist abgebildet in *Möllers Gärtnerezeitung*, S. 325, 1907.

Eine andere ähnliche Sorte »Pink Pearl«, die sich durch eine dunkelrosa Blütenfarbe auszeichnet, ist von *Waterer & Sons* in Bangshot (England) in den Handel gegeben, aber von *Standish* in Ascot gezüchtet. Sie gleicht in Form, Bau und Größe der Blüte der Sorte »White Pearl« vollständig und darf nach Ansicht des Herrn *G. Reuthe* in Keston ebenfalls als Zufallshybride angesehen werden.

Es ist zweifellos, daß *Rhododendron* »White Pearl« identisch ist mit *Rh. Halopeanum*, ebenso zweifellos ist aber auch, daß sie als eine der hervorragendsten Züchtungen auf dem Gebiete der *Rhododendron* gelten kann. Es wäre noch zu bemerken, daß die Züchtungen von Obergärtner *Schulz*-Berlin, soweit sie von einer Holländer Firma erworben worden sind, sich überhaupt noch nicht im Handel befinden, sondern erst später der Öffentlichkeit übergeben werden können.

Frankfurt a. M.

Palmgartendirektor *Siebert*.

**Beobachtungen über Winterhärte der *Rhododendron*.** Die *Rhododendron*-Anpflanzungen in Oldenburg und Ostfriesland dürften wohl zu den ältesten in Deutschland gehören, ich nenne hier die Anlagen im Schloßgarten in Oldenburg, Südende, Rastede und Lütetsburg, welche den Teilnehmern der Exkursion der DDG. im Sommer 1906 noch in Erinnerung sein werden.

Diese großen, oft sehr alten Gruppen sind fast durchweg *Rhod. ponticum* zum Teil jüngere, veredelte oder durch Ableger vermehrte Sorten, die später angepflanzt worden sind.

Es wird oft behauptet, *Rhod. ponticum* sei nicht winterhart, mache die bei *catawbiense* und deren Varietäten, *maximum* und *Smirnowii*, so hervortretenden Rollbewegungen der Blätter nicht und sei nur in den günstigsten Lagen für immergrüne Gehölze anzupflanzen. Es ist dieses nicht der Fall. Seit vielen Jahren habe ich in genannten Anlagen und auch in den hiesigen *Rhod.*-Anzuchten und an sehr alten Pflanzen die Winterhärte des *Rhod. ponticum* und anderer Arten und Varietäten beobachtet und hatte besonders wieder im vergangenen Winter, wo wir im Januar-

Februar 14 Tage lang Barfröste bis  $18^{\circ}$  C. und tagsüber hellen Sonnenschein hatten, hierzu Gelegenheit. Die großen älteren Rhod. pont. rollen fast ohne Aus-



Rhododendron ponticum, 60jährig, in Westerstede (Oldenburg).

nahme in derselben Weise wie catawbiense, maximum und ähnliche, kleinere 3 bis 5jährige Pflanzen mehr oder weniger, besonders stark solche, die aus Samen der ältesten Pflanzen entstanden sind.

Als ich meine Beobachtungen aufnahm, glaubte ich anfangs, daß die alten Pflanzen catawbiense Sämlinge seien oder Kreuzungen von cataw. mit pont. wären, nach genauer Untersuchung habe ich aber gefunden, daß es nur pont. sind. Der Wuchs, der gewöhnlich ein ausgebreiteter lockerer ist, die Blütezeit, die in der Regel früher wie bei catawbiense ist und die Form der Blume hat mit letzterer nichts gemein, obwohl die Farbe oft ebenso blau ist wie diese, während Rhod. pont. gewöhnlich mehr rosalila blüht.

Obwohl die Rollbewegung der Blätter für die Winterhärte des Rhododendrons charakteristisch ist, so trifft dieses doch nicht bei allen Sorten zu. In den hiesigen Anlagen steht eine alte Pflanze der kaum mehr bekannten Sorte »lucidum«, rein rot und sehr dankbar blühend, welche nie rollt und noch nie gelitten hat, auch nicht in dem abnorm strengen Winter 1879—80, wo sämtliche Rhododendron stark zurückfroren. Dieses lucidum hat auch nicht die kurzen dicken Blattstiele, die als charakteristisches Merkmal für Winterhärte angesehen werden, sondern ganz dünne Blattstiele und dünne Blätter.

Blatt- und Stielbildung dürften daher nicht immer als ein Zeichen von Winterfestigkeit gehalten werden. Es gibt Sorten, die sehr dicke Stiele und Blätter haben und doch sehr empfindlich sind, z. B.: Charles Noble, Helene Waterer, roseum novum, Mrs. Fitzgerald, Mrs. John Perrn u. a.

Nebestehende Abbildung ist eine Rhod. ponticum aus den hiesigen Anlagen, eine ca. 60 Jahre alte Pflanze, die nur einmal, in dem Winter 1879/80 gelitten hat. Damals fror sie bis auf den Boden zurück, trieb aber im folgenden Sommer wieder meterlange Schosse und hat sich nachher wieder zu einem stattlichen Busch entwickelt, der 4 m hoch und 6 m breit ist. Die Rollbewegung ist bei dieser Pflanze sehr ausgeprägt, die Blätter rollen schon bei den leichtesten Frösten. Der Strauch macht dann den Eindruck, als sei er verdorrt.

Rhododendron Smirnowii, das augenblicklich viel empfohlen wird, ist hier nicht winterhart; wird auch leicht unansehnlich, da die starkfilzigen Blätter wohl infolge der größeren Feuchtigkeits-Aufnahmefähigkeit leicht rostfleckig werden. Jedenfalls ist Rhod. Smirnowii eine Art, die höhere trockene Lagen, Gebirgslagen, bevorzugt.

Westerstede in Oldbg.

Bruns (in Firma G. D. Böhlje).

**Syringa Josikaea eximia** (mit Abb.). Unter den Pflanzenzüchtungen, die uns unser leider nur zu früh verstorbener *Otto Froebel* geschenkt hat, nimmt *Syringa Josikaea eximia* einen ersten Rang ein. Wenn die schönen *Vulgaris*-Flieder verblüht sind und *Syringa Josikaea* und *S. Bretschneideri* eine leidlich würdige Verlängerung des Fliederblütenflors bieten, blüht auch *Syringa Josikaea eximia*. Sie ist aber ein völlig ebenbürtiger Nachfolger der *Vulgaris*-Fliedersorten. Als Zufalls-sämling ist sie offenbar ein Bastard zwischen *Syringa Josikaea* und *Syringa Bretschneideri*, der im Wuchs der Pflanze und in der Beschaffenheit des Blattes mehr zu *Syringa Josikaea* neigt. Im *Froebelschen* Baumschulgeschäft standen neben *S. Josikaea*-Büschen, die zur Samengewinnung und Aussaat Verwendung fanden, blühende *Syringa Bretschneideri* (= *S. Emodi rosea*), die offenbar Staub zur Kreuzbefruchtung geliefert haben. Daß der Bastard in Größe und Schönheit der Blüte die Elternpflanzen bei weitem übertrifft und eigentlich an keine der beiden mehr erinnert, könnte nur als ein Beweis für die Wahrscheinlichkeit der Bastardnatur angesehen werden. Eine ebenso schöne Schwester der *S. Josikaea eximia* ist *Syringa Josikaea Zabeli*. Beide Sorten verdienen in unsern Park- und Gartenanlagen allgemein eine Verwendung.

Dresden.

Garteninspektor *M. Löbner*.

**Corylus Clourna L.** im Königlichen Berggarten zu Herrenhausen. Selten und nur in älteren Gartenanlagen finden wir schöne Exemplare dieses herrlichen Baumes. Nirgendwo habe ich aber eine noch schönere Pflanze gesehen, als die im hiesigen Königlichen Berggarten wachsende.

Der von Jugend auf freistehend wachsende Baum ist etwa 60 Jahre alt, jetzt 16 m hoch, bis auf den Erdboden mit horizontal ausgebreiteten Zweigen versehen und pyramidal geformt. Die Laubkrone hat im Durchmesser 16 m, der Stammumfang, an der Erde gemessen 2,5 m.

Dieser, mir seit 50 Jahren bekannte Baum ist ein Schmuckstück von außergewöhnlichem Ansehen, sowohl im Sommer in seiner reichen, hellgrünen Belaubung wie im tiefsten Winter, wenn er über und über mit Kätzchen behangen ist, die sich, da alsdann die Blätter fehlen, vorzüglich präsentieren.

Leider trägt der Baum hier selten Früchte und ist nach meinen vieljährigen Beobachtungen nur das so voreilige Eintreten der Entwicklung der Kätzchen daran schuld. Im Januar, oft schon im Dezember sind sie da.



*Syringa Josikaea eximia.*

Die weiblichen Blüten erscheinen meist erst im März oder, wie in diesem Jahre, gar erst im April, so daß eine Befruchtung durch die Kätzchen, die nun längst vertrocknet am Boden liegen, nicht stattfinden kann. Andere Nußbäume, denen der Wind Staub entführen könnte, befinden sich in der Umgebung nicht.

Daß diese meine Beobachtungen richtig sind, fand ich bestätigt durch eine Mitteilung von Professor Dr. *W. Seelig*, — Mitt. d. DDG. 1895, S. 40 —, welcher an Walnußbäumen, die trotz der auseinanderfallenden Infloreszenz Früchte trugen, beobachtet hat, daß sie von später erscheinenden, männlichen Blüten anderer Bäume befruchtet wurden. Nüsse lieben im allgemeinen einen nahrhaften, schweren Boden und doch wächst unser Baum auf geringem Sandboden bis jetzt auch sehr gut. Im vorigen Jahre zeigte der Gipfel ein auffälliges Zurückbleiben des Triebes und diese Erscheinung brachte mich auf den Gedanken, daß die Wurzeln auf den in geringerer Tiefe stehenden sterilen weißen Sand gedrungen sein und dort keine Nahrung mehr finden könnten. Ich ließ nun im Spätherbst große Drainröhren

senkrecht um den Baum herum eingraben und den ganzen Winter mit Kuhjauche gießen. Der Erfolg zeigte die Richtigkeit der Voraussetzung, die Erscheinung war in diesem Jahre verschwunden.

Als Einzelpflanze ist *Corylus Columna fraglos* unvergleichlich schön und für landschaftliche Zwecke von großem Werte.

Hannover.

Hofgärtner *Pick*.

In Garden Chronicle 1907, S. 390 werden genannt:

**Lonicera Heckrolli** Eine der besten, reich orangerot blühenden Loniceren, die sehr effektiv ist, wenn die Sträucher sich kräftig entwickelt haben.

**Daphne Laureola purpurea.** Ein niedriger, immergrüner Strauch, welcher durch seine schöne, den Herbst und Winter andauernde purpurne Blattfärbung sich für Gebüschränder zur Anpflanzung empfiehlt.

Die Art ist bekanntlich in milden Lagen in Deutschland ein willkommener Schattenstrauch, der z. B. am Rhein sich in den Gebüschern reichlich ansamt.

**Jasminum officinale foliis aureis.** Der echte Jasmin, in schöner goldiger Belaubung ist, zumal gegen dunkelgrüne, normale Pflanzen gestellt, eine auffallende Erscheinung.

In Deutschland verlangt er, wie die Art, warme, geschützte Lagen, sei es als Spalier an Hauswänden, Kiosken oder über Drahtgestelle freitend geheftet.

*L. Beißner.*

In Garden-Chronicle 1907, Seite 372 finden wir Beschreibung und Abbildung von:

✓ **Berberis Wilsonae**, welche in West-China auf Gras bewachsenen Bergen, in einer Erhebung von 2000 bis 5800 Fuß bei Tiatien-lu heimisch ist.

Der reichfruchtende Strauch wurde von *James Veitch & Sons* ausgestellt und erhielt von der Royal Hort. Soc. ein Wertzeugnis I. Klasse.

Es ist ein eleganter, schwachwüchsiger Strauch von 2—4 Fuß Höhe mit schlanken Zweigen; die in Büschel stehenden Blätter sind verkehrt-lanzettlich, stumpf, ganzrandig, gewöhnlich 3spaltig, bis 3 cm lang, 5 bis 8 mm breit, oberseits frischgrün, unterseits weiß. Unter jedem Blattbüschel steht ein dreigabeliger Dorn, wenn jung schön rotgefärbt, der mittlere längste ist 2 cm lang. Aus den kleinen gelben Blüten werden zahlreiche rundliche Beeren gebildet, zu 4 bis 6 in Büscheln sitzend, sie sind auf der Lichtseite korallenrot, auf der anderen gelblich, halb durchscheinend, von dem Griffelrudiment gekrönt. Jede Beere enthält 3 oder 4 grüngelbe, ovale Samen. Nach bisherigen Beobachtungen stellen die Vögel den Beeren nicht nach. Im Vaterlande soll der Strauch eine brillante rote Herbstfärbung annehmen, bei London blieben die Blätter bisher grün.

Jedenfalls ist *Berberis Wilsonae* eine schöne Bereicherung als niedriger Strauch zu Vorpflanzungen oder für die Steinpartie, wo er, im reichen Schmuck seiner leuchtend roten Früchte, sich im Herbst reizend ausnehmen muß.

Der abgebildete Zweig ist mit Früchten übersät und so wird sich dieser schöne Strauch gewiß bald in Kultur verbreiten.

*L. Beißner.*

**Berberis Thunbergii.** Von dieser Pflanzenart erhielt ich vor drei Jahren, von der DDG., 5 kleine Sämlinge, die jetzt schon zu schönen Sträuchern herangewachsen sind. Nachdem sie zuerst zwei Jahre in der Baumschule kultiviert wurden, pflanzte ich dieselben im vorigen Herbst, an passenden Stellen in dem »Blumengarten« aus, wo sie jetzt viel bewundert werden.

Es sind kleine, lockere und zierliche Sträucher, deren Hauptzierde in der



wundervollen Laubfärbung besteht; die kleinen Blättchen, auf der Unterseite silbergrau, sind auf ihrer Oberfläche leuchtend scharlach-orangerot gefärbt. Diese Färbung der Blätter, die genau der Färbung der Bracteen von »Poinsettia pulcherrima« gleicht, beginnt schon in der zweiten Hälfte Juli und dauert bis in den spätesten Herbst. Erst in den letzten Tagen, kurz vor dem Blattabfall, verblaßt die rote Färbung ein wenig und bekommt einen »strohgelben« Schein. Die Farbenwirkung wird noch durch den reichen Fruchtsatz, den einige Pflanzen in diesem Jahre tragen bedeutend gehoben. Die Früchte, die die Form der übrigen Berberitzen haben, sind viel heller als die Blätter, glänzend hellorangerot gefärbt; ein solcher mit Früchten beladener Strauch wirkt viel intensiver, er »leuchtet« mehr als einer ohne Früchte.

An einer sonnigen Böschung angepflanzt, heben sich die einzelnen, zerstreut stehenden Pflanzen, von dem grünen Rasen sehr schön ab und wirken, von weitem gesehen, wie kleine Blumentuffs.

Im vorigen Jahre benutzte ich einzelne schön gefärbte Zweige, in Verbindung mit passenden Blumen, zur Tafeldekoration, und wurden diese Berberiszweige als etwas »ganz Neues«, allgemein bewundert.

Wenn ich auch sonst kein großer Freund der Berberitzen bin, so zähle ich gerade diese Sorte nun zu meinen Lieblingen und möchte ihr eine allgemeine Einbürgerung in unseren Gärten sehr wünschen.

Schloß Dyck, Rhld.

Horák.

**Magnolia hypoleuca** im K. K. botanischen Garten in Graz. In diesem Sommer besuchte ich u. a. auch den K. K. botanischen Garten in Graz (Steiermark), der unter der langjährigen und bewährten Leitung des K. K. Garteninspektors Herrn Joh. Petrasch steht, und vorzügliches Pflanzenmaterial besitzt.

Unter den vielen Seltenheiten und Schönheiten fiel mir eine »Magnolia hypoleuca« besonders auf, denn zum ersten Male sah ich hier ein »baumartiges« kräftiges Exemplar dieses in den »Deutschen Dendrologischen Mitteilungen« so oft schon erwähnten und empfohlenen Baumes. Herr Petrasch, der stolz dieses Pflegekind zeigte, erzählte mir auch die ganze Lebensgeschichte des Baumes, die ich, in der Annahme daß sie als Beispiel alle die früheren Angaben, die über diese Pflanzenart in den »Mitteilungen« veröffentlicht wurden, nicht nur bestätigte und ergänzte, sondern auch manchen anderen Dendrologen interessieren dürfte, dankend entgegen nahm.

»Im Jahre 1898 bezog ich aus dem botanischen Garten in Tokio (Japan) eine Pflanze von frischem Samen der Magnolia hypoleuca. Derselbe wurde im Herbst gleich ausgesät und keimte im kalten Beete, in welchem er überwinterte, erst im April folgenden Jahres.

Die Pflanze, um die es sich hier handelt, wurde dann durch drei Jahre im Kalthause kultiviert und dann im Frühjahr in den freien Grund ausgepflanzt, wo sie sich bis heute ununterbrochen noch befindet. In den ersten zwei Jahren wurde sie den Winter über mit Tannenreisig geschützt, und seit drei Jahren hat sie ohne weiteren Schutz und ohne Schaden überwintert.

Die nun achtjährige Pflanze hat heute eine Höhe von 4,60 m und einen Stammumfang (25 cm vom Erdboden ab gemessen) von 30 cm und bildet eine leichtgebaute regelmäßige Pyramide.

Der Boden in dem sie steht ist sandiger Lehmboden. Die größte Kälte betrug bei uns 18° R. Jedenfalls ist die Magnolia hypoleuca gegen unser Klima widerstandsfähiger als die Magnolia tripetala und die Magnolia Yulan.«

Schloß Dyck, Rhld.

Horák.

**Über Aufzucht der Magnolien.** Alljährlich werden an meinen großen Magnolien eine Anzahl Samen reif, und habe ich jedes Jahr diese angebaut, mit sehr wechselnden Erfolge. Mehrmals wurden die Samen einige Wochen in Sand geschichtet, vor dem Anbau. Das Resultat war einmal sehr gut, sonst meistens schlecht oder sehr mäßig.

Vergangenes Jahr unterblieb dieses Einschichten, und haben die Samen in den Kolben bis zum Anbauen gelagert.

Fünf bis sechs Wochen nach dem Anbau keimten die Samen in Menge, es ging wohl jedes Korn auf.

In kurzer Zeit war das ganze Parapet grün. (Die Magnolien wurden Ende Dezember in einem Glashause im freien Parapet in reinen Sand angebaut.)

Alle Samen, die im Glashause angebaut werden, werden nur in reinem Sande angebaut, da geht jedes gute Korn auf während es mit Erdebeimischung viel mehr Ausfall gibt. (Verfahren von Arpád Mühle).

Es gingen im ganzen 23000 Stück auf bis alle in kleine Töpfchen verpflanzt waren, blieben 20000 Stück, diese erreichten im Sommer 10—30 cm Höhe. Zehn bis zwölf Stück waren buntblättrig, im Sommer sind 3—4 Stück grün geworden, die übrigen behielten die Panachierung. Ob sie sie weiter behalten, wird sich erst zeigen.

Dieses Jahr werden diese Pflanzen ins Freie ausgepflanzt.

Alle Sämlingsmagnolien geben ziemlich getreu die Mutterpflanze wieder.

Sämlinge von *Magnolia Lenneana* und *obovata* sind sehr genau im Blatt und Holz zu erkennen.

Die Blumen variieren, sind kleiner, größer, heller, dunkler, aber immer schön, so daß es schade wäre sie als Unterlage zu benützen. Ich lasse sie blühen und verkaufe selbige nach der Blüte sortiert.

Die von Holland und Frankreich verbreitete Varietät *stricta* ist breitwachsend. Nun zur Vermehrung der Magnolien.

Hier werden alle anderen Magnolien durch Ableger vermehrt. Ehemals hat es immer sehr viel Ausfall beim Verpflanzen gegeben.

Vor mehreren Jahren haben wir ein Verfahren angewendet, das seitdem die besten Erfolge gibt.

Die abgelegten Magnolien werden im Frühjahr ausgehoben, die Pflanzen in so viele Teile zerschnitten als möglich (jeder kleine Seitenzweig macht Wurzel) und in entsprechende Töpfe gepflanzt. Diese werden in einen Kasten eingesenkt, unter Glas gehalten, treiben dort gut aus, wurzeln sich an, und es gibt selten einen Ausfall.

Nach und nach wird gelüftet, endlich die Fenster abgehoben.

Das nächste Frühjahr werden diese Pflanzen ins Freie ausgepflanzt.

Jährlich gewinne ich auf diese Art 1000—1500 Stück Magnolien der verschiedensten Sorten.

Die seltene *Magnolia salicifolia* (von *Veitch*, London) ist hier 180 cm hoch, hat aber noch nicht geblüht.

Habe s. Z. aus Japan Pflanzen als *M. parviflora erecta* und *parviflora pendula* bezeichnet erhalten, es war aber alles *M. Watsoni*.

Ich möchte auch die von Herrn *Froebel* s. Z. gemachte Bemerkung bestätigen, daß die Abbildung im Jahrbuch von 1904 auch nach meiner Meinung, die *M. Watsoni* rein darstellt.

Temesvár.

W. F. Niemetz.

**Vermehrung von *Polygonum baldschuanicum*.** In mehreren Herrschaftsgärtnereien habe ich gesehen, daß man sich vergebens bemüht hat, diese schöne und wertvolle Schlingpflanze zu vermehren.

Und doch wächst sie außergewöhnlich leicht. Hartholzige Stecklinge, im Freien gesteckt, erreichten bei mir 1—2 m Höhe im ersten Jahre.

Durch Ableger von hartem Holze wächst jedes Stück.

Desgleichen gelingt die Veredlung auf die eigene Wurzel, im Frühjahr sehr gut. Jedenfalls ist es eine sehr verbreitungswürdige Pflanze.

Temesvár.

W. F. Niemetz.

**Pterocarya dumosa Lavallée.** *Pterocarya caucasica* C. A. Mey ist in unserem Handbuch der Laubholzkunde als Syn. mit *Pterocarya fraxinifolia* Spach. angegeben und doch wissen mehrere Baumschulbesitzer zwischen beiden zu unterscheiden und senden unter *Pt. caucasica* jene echte starkwachsende mit den Ästen sich malerisch ausbreitende Art, die in der Landschaft als Solitär von so unvergleichlich schöner Wirkung ist, während wir unter *Pt. fraxinifolia* Spach. in der Regel eine auffallend kurztriebige Zwergform erhalten, die in ihrem Wachstum in gar keinem Verhältnis zur ersteren steht, ganz gedrungen dichtbuschig wächst und selbst bei einem älteren Exemplar, wie in Schönbusch bei Aschaffenburg, in ihrer Höhe kaum über einige Meter reicht. Diese mehr strauchartig wachsende *Pterocarya* ist auch in den Blättern etwas schmaler und viel kürzer, in ihrer Färbung freudiger oder heller grün als *Pt. caucasica*, so daß die als *Pt. fraxinifolia* Spach. verbreitete Pflanze, wenn nicht eine eigene Art, so zum mindesten eine sehr konstante gute Zwergform darstellt, welche in unserer Dendrologie nicht umgangen werden darf. Ich kenne diese auffallende Form schon seit den 70er Jahren, und dürfte sie vielleicht mit jener Form zusammenfallen, welche Lavallée im Jahre 1877 bestimmte unter der Bezeichnung *Pt. dumosa* Lavallée in den Handel zu bringen. Um Irrungen zu vermeiden und in seinen Erwartungen nicht getäuscht zu werden, dürfte sich künftig wohl empfehlen, diese irrtümlich als *Pt. fraxinifolia* geführte Zwergform als: *Pt. dumosa* Lavallée zu bezeichnen.

Weihenstephan.

Garteninsp. *Schinabeck*.

**Libocedrus decurrens** Torr. galt früher als ziemlich empfindliche Art in unserer rauhen Lage der bayerischen Hochebene, so daß alljährlich mindestens die Spitzen der Pflanzen stark zurückfroren, wie solches bei einem 7—8jährigen Exemplar, in den Gärten der kgl. Gartenbauschule stehend, auch der Fall war, wobei zu bemerken ist, daß sie in einem leichteren Boden stand und der vollen Sonne ausgesetzt war, um zur nötigen Holzreife vor Winterfrost gelangen zu können. Diese alljährlich wiederkehrende Schädigung durch Frost, veranlaßte mich dieser Pflanze vor ungefähr 15 Jahren einen andern Standort zu geben, im Halbschatten, geschützt vor den ersten Strahlen der Morgensonne und in mehr sandigem etwas feuchtem Lehmboden, in dem nun diese Pflanze sich freudig entwickelte, ohne seit dieser langen Zeit den geringsten Frostschaden mehr erlitten zu haben.

Weihenstephan.

Garteninsp. *Schinabeck*.

**Blütenäpfel.** Die schönblühendsten Vertreter dieser Gattung müßten weit mehr in größeren Gärten und öffentlichen Anlagen angepflanzt werden. Kaum ein anderes Ziergehölz übertrifft sie an Blütenpracht; einige Arten prangen im Herbst dann noch einmal im Schmucke der Massen schöngefärbter Früchte.

*Malus coronaria* Miller. Wuchs breit pyramidal, etwas langsam. Blätter seicht gelappt. Die etwas lockeren, großen, hellrosafarbenen Blüten haben einen ausgeprägten Veilchenduft und erscheinen erst bei fast voller Belaubung. Frucht grün, eigenartig duftend. Hat bei mir zuweilen vom Frost gelitten.

*Malus spectabilis* Desf. Wuchs aufrecht, ziemlich dicht geschlossen. Die halbgefüllten Blüten erscheinen mit dem Laub, das, leicht bronzefarbig überhaucht,

einen reizenden Kontrast mit den in der Knospe dunkelrosafarbenen, aufgeblüht lebhaft rosa gefärbten Blüten bildet. Frucht blaßgelb. In sehr strengen Wintern nach nassen Herbstern zuweilen vom Frost leidend.

*Malus Ringo* Siebold. Wuchs breit, sparrig, kräftig. Blüht zuerst von allen Arten, vor der Belaubung. Die Blüten sind in der Knospe lebhaft rosa, voll entfaltet blaßlilarosa, 4—5 cm im Durchmesser. Sie bedecken die langen Triebe vom Grunde bis zur Spitze vollständig. Sehr schön! Frucht gelb mit roter Backe. Ist bei mir einmal über dem Schnee in einem sehr strengen Winter erfroren.

*Malus prunifolia* Borkh. In zahllosen Formen und Bastarden verbreitet. Die typische Form blüht weiß. Die auffallendsten sind: fructu luteo, gelbfrüchtig, und fr. coccineo scharlachfrüchtig; daneben die hängende Form, pendula, ein hübscher kleiner Trauerbaum mit gelben Früchten. (Im Handbuch der Laubholzkunde steht *Malus prunifol.* fr. coccineo unter *M. cerasifera* [= *M. baccata* × *prunifolia*], während meine scharlachrote Form eine reine *M. prunifolia* ist.) Die großen, weißen Blüten bedecken den Strauch in Massen, im September beginnen sich die Früchte zu färben und geben der Pflanze einen neuen Zierwert. Sie bleiben meist länger als das Laub hängen. Alle Sorten sind starkwüchsig und werden mit der Zeit große, weitkronige Bäume. Im Norden (Finnland, Rußland) werden ihre Früchte mit Essig und Zucker eingekocht und geben ein ebenso hübsches wie erfrischendes Kompot. Alle *prunifolia*-Formen sind völlig winterhart.

*Malus Hartwigi* Koehne 1906 (= *M. baccata* × *Halliana*). Wuchs kräftig, aufrecht. Blüten halb bis ganz gefüllt, in der Knospe dunkler, erblüht heller rosa, in vielblütigen Dolden schon an 2jähr. Exemplaren, mit der Belaubung erscheinend. Dieser Bastard, zum ersten Male beschrieben in den Mitteil. d. d. DDG. 1906, Seite 60, ist eine der allerschönsten *Malus*-Sorten. Absolut winterhart, erreicht er eine ziemliche Größe und prangt im Frühling ziemlich lange im Schmucke seiner unendlichen Blütenmassen. Die Zweige bilden ein schätzbares Vasenmaterial. Frucht klein, erbsengroß, gelblich.

*Malus floribunda* Siebold. Wuchs in der Jugend kräftig, Zweige schlank, leicht überhängend. Die Blüten, (schon an 1jährigen Exemplaren erscheinend) sind in der Knospe feurigscharlachrot, im Verblühen weiß. Es gibt kaum etwas reizenderes als einen in der ganzen Länge mit Knospen besetzten Zweig dieser Art (in Laienkreisen auch »Korallenapfel« oder »Korallenstrauch« genannt). Ziergehölz ersten Ranges auch für kleinere Gärten. Liebt etwas Schutz vor Wind; leidet zuweilen vom Frost.

Botanisch ganz rein trifft man diese Art nicht allzuoft. Meist zeigen die gelappten Blätter Beimischung von *M. Toringo*; doch tut das der Blütenpracht keinen Abbruch.

*M. floribunda atrosanguinea*, der vorigen sehr ähnlich, nur sind die Knospen noch dunkler und die Blüte innen dunkelrosa, nicht weiß.

Ist wohl ein Bastard; doch gibt es meines Erachtens mehrere sehr ähnliche Formen.

*Malus Toringo* Siebold. Der *M. floribunda* ähnlich, nur kleiner und schwächer im Wuchs, Blüten weiß. rosa angelaufen, sehr zahlreich. Niedlich, doch den vorigen beiden nachstehend.

× *Malus angustifolia plena* (= *M. angustifolia* × *coronaria*). Äußerlich der *M. coronaria* sehr ähnlich, Blüten gefüllt, mit demselben eigenartigen Veilchenduft. Wäre sehr wertvoll, wenn sie nicht fast in jedem Winter stark vom Frost litte.

*M. Niedzwetzkyana*, Blätter beim Austreiben dunkelbraunrot, Rinde der Zweige schwarzrot, Holz unter der Rinde schmutzigrot. Auch Blüte und Frucht soll rot sein. Ganz hart, seit 16 Jahren in meinem Besitz hat sie in diesem Jahre zum ersten Male geblüht. Blüten trüb-dunkelrosa. Wuchs kräftig.

Der Prüfung in Bezug auf Blüte, Wuchs und Winterhärte unterliegen bei mir

zur Zeit noch *M. Halliana*, *magdeburgensis* (*dasyphylla*  $\times$  *spectabilis*?) *Sargentii* und *Zumi*.

Lübeck.

K. G. Hartwig.

**Blütenäpfel.** Zu der Anfrage im Fragekasten der vorjährigen Mitt. d. DDG. betreffs Blütenäpfel möchte ich bemerken, daß ich die Sorten *Malus Ringo* et *Toringo* für am wenigsten lohnend halte; nachdem ich diese einige Jahre kultiviert hatte habe ich dieselben fallen lassen. Dagegen ist *M. Scheideckeri* eine ausgezeichnete Pflanze, größere Pflanzen sind in der Blütezeit ganz in eine rosa Wolke gehüllt, von Blättern und Gezweig sieht man kaum etwas. überhaupt ist er von ganz erstaunlicher Blütenfülle. Auch der Wuchs dieser Sorte ist gut, so daß man mit leichter Mühe Pflanzen jeder Form heranziehen kann. Auch als Treibpflanze hat *M. Scheideckeri* großen Wert und wird deshalb zu vielen Tausenden sowohl in Pyramiden als kleiner Halbstamm eingetopft. Leider wird diese schöne Sorte hin und wieder von einer Blattkrankheit befallen, die Blätter werden gelbrandig, schrumpfen ein und geht die Pflanze dabei sehr zurück oder ganz zu Grunde. Ich habe in dem Fall mit dem Boden gewechselt und den ganzen Bestand auf etwas bündigeren Boden gesetzt. Dies half sofort, sehr stark befallene Pflanzen wurden schon im ersten Jahre wieder ganz gesund und sogar teilweise verkaufsfähig. Auch *M. floribunda* ist sehr schön, ebenso *M. floribunda*, *atrosanguinea*, letztere etwas dunkler in Farbe, ebenso *Halliana* (*Parkmanni*). Die schönste Var. soll *M. angustifolia plena* sein, doch konnte ich dieselbe nicht vorwärts bringen, sie wurde bei mir in Elmshorn immer kleiner. Bei Herrn Dir. *Ordnung* in Eisenberg sah ich eine starke Pflanze hiervon und soll nach dessen Äußerung diese Var. nicht ganz winterhart sein, ich möchte nach meinen Beobachtungen diesem wohl zustimmen.

Tullnerbach.

G. Frahm sen.

**Erfahrungen mit der Douglasanne.** Vor etwa 22 Jahren pflanzte ich die echten Douglas in meinem Park an, welche heute zu hohen schönen Bäumen von etwa 1 m Stammumfang (bei 1 m Höhe) herangewachsen sind. Dann pflanzte ich alljährlich mehr und mehr und bin seit 2 Jahren fast ganz und gar zur Douglas für meinen kleinen Forst übergegangen. — Kiefern (*Pinus silvestris*) pflanzte ich gar nicht mehr, nur *Larix leptolepis* und *Pinus Banksiana*, vereinzelt an lichten Stellen in alten Kiefernbeständen. Überall nur Kiefernboden, und überall hat die Douglas den Zuwachs der anderen Forstbäume weit überholt. Auf feuchteren Stellen sind 1,5 m hohe Jahrestriebe. Nur die *L. leptolepis* eilt in neu angeschonten früheren Ackerflächen der Douglas voraus.

Frostschaden habe ich nur einmal, vor 3 Jahren, bei einem sehr starken Spätfrost im Mai, an etwa 6—7 m hohen Douglas bemerkt, so daß die frischen Triebe erfroren und die Bäumchen den ganzen Sommer über kränkelten. — Vom Wild sind Rehe und Kaninchen aber arge Übeltäter an der Douglas und bevorzugen solche sichtlich. Sonst finde ich in den vielen tausenden von Douglas, welche ich nun schon ausgepflanzt habe, keine kranken Bäume, mit einer Ausnahme. In einem Kiefernstangenholz, welches als Schonung vor 28 Jahren, auf bisherigem Acker, mit Kiefern angepflanzt wurde, zeigten sich auf den entstandenen Blößen, auf den die Kiefern eingegangen waren, und von mir mit Fichten, seit 10 Jahren mit Douglas, nachgepflanzt waren, einige Douglas, welche nach Ausbruch der frischen Triebe im Monat Mai anfangen zu kränkeln, die Nadeln rot färbten und im folgenden Jahre solche abwarfen. Meistens Bäumchen von 1—1,5 m Höhe. Nachdem meine Bemühungen um Erforschung der Krankheitsursache erfolglos gewesen, sandte ich im vorigen Jahre, 1906, der Forstakademie Eberswalde einige Exemplare ein mit der Bitte um Feststellung der Krankheit, resp. der Krankheitsursache. — Dort wurde

festgestellt, daß als Krankheitserreger der sogenannte Wurzelpilz »*Polyporus annosus*« festgestellt sei und damit der Beweis geliefert, daß dieser Verwüster von Stangenkiefern auch auf andere Nadelhölzer übergehe. Vor 2 Jahren habe ich auch von einer älteren Douglas einen Sack voll Zapfen geerntet, solche sorgfältig ausklengen lassen und im Vorjahr in meinen Baumschulen gesät. Die Keimfähigkeit der Samen war sehr gering, etwa 2<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, aber die Pflänzchen, ca. 1500 Stück, zeigten ein recht gutes Wachstum und haben die Pflanzen aus angekauftem Samen, sichtlich überholt. —  
Perleberg. H. Bartels.

**Cryptomeria japonica.** Auf Seite 87 der Dendrologischen Mitteilungen findet sich eine kurze Notiz des Herrn Garteninspektor *Beißner* über *Cryptomeria japonica*. Es wird dort einer Ansichtspostkarte des Herrn *Unger* in Yokohama er-



150jähriger Bestand von *Cryptomeria japonica* in der Oberförsterei Akita (Japan)<sup>1)</sup>

wähnt, welche eine Abbildung des großartigen *Cryptomeria*-bestandes in Nikko enthält. Daran wird die Bemerkung geknüpft, daß wie in Lützburg (Ostfriesland), auf der Insel Mainau und an anderen luftfeuchten Stellen in Deutschland dieser Baum für den forstlichen Anbau in Betracht zu ziehen sei.

Indem ich diese Bemerkung dringend unterstütze, will ich meine persönlichen Erfahrungen mitteilen.

Beim Beginn der Versuche vor 30 Jahren, wurde *Cryptomeria* noch nicht unter die Zahl der zu versuchenden Arten aufgenommen, weil genügende Erfahrungen noch fehlten; ich aber pflanzte sie auf meiner Versuchsstation in märkischem Sande

<sup>1)</sup> Aus »*Schwappach*, Wald- und Forstwirtschaft« in dem bekannten hervorragenden Prachtwerke »Der Mensch und die Erde«. Das Klischee wurde uns vom »Deutschen Verlagshaus Bong & Co.« in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt.

des Grunewaldes, unter einzeln verstreuten 70—80jährigen Kiefern, — ein Bestand mit Douglasfichte, Lawsons-Cypressen usw.

Im verflossenen Vierteljahrhundert haben wir manchen recht kalten Winter gehabt. Keiner ist aber so anhaltend und so kalt gewesen wie der vorige von 1906/07.

Die vor ca. 25 Jahren gepflanzten Bestände mußten durchforstet werden. Die Cryptomerien waren 8—10 m hoch und 18 cm stark, aber »grade wie ein Pfeil«, — ebenso wie die Bäume in Nikko, wie mir ein Reisender, der sie gesehen hat, mitteilte. Hiesige Sachverständige fanden sie überraschend.

In dem im Jahre 1896 erschienenen Buche von der Firma *Veitch* in London »Travellers Notes« beschreibt ein Mitglied dieses Hauses, bei seinem Besuche in Japan, die prächtigen Bäume des Cryptomeria-Waldes in Nikko. Die große ausgezeichnete Photographie dieses Waldes, die sich in dem reich illustrierten Buche befindet, begleitet der Reisende mit folgenden Worten: »Die Bäume sind 100 bis 150 Fuß hoch; man sieht, was aus ihnen werden kann. Dieser mächtige Eindruck ihrer Größe wird noch erhöht durch die 30 Meilen lange Cryptomerien-Allee, die zu dem Mausoleum und Heiligenschreinen führt. Zwischen den Cryptomerien finden sich hier 80—100 Fuß hohe Chamaecyparis. Es erübrigt noch hinzuzufügen, daß das Holz der Cryptomerien in Japan sehr geschätzt wird, und beim Häuserbau reicher Japaner vielfach Verwendung findet.

Groß-Lichterfelde.

*John Booth.*

**Einfluß der Unterlage auf das Reis.** Bei der Durchforstung meiner Versuchsstation im Grunewald mußten leider zwei sehr interessante Bäume fallen. Es waren dies 2 Exemplare von *Pinus excelsa* (Peuce) vom Himalaya. Die eine, veredelt auf *Pinus Cembra*, Zirbelkiefer aus Tirol und Schweiz, hatte dunkeln cembraartigen Charakter angenommen, dagegen war die andere auf *Pinus Strobus*, Weymouthskiefer aus Nordamerika veredelt und hatte ein durchaus strobosartiges Aussehen. Bei oberflächlichem Anschauen wurden sie stets als *P. Strobus* und *P. Cembra* angesprochen.

Groß-Lichterfelde.

*John Booth.*

**Doppelvariation.** In der Jahresversammlung der DDG. zu Konstanz wurde darauf hingewiesen, daß der gelbgerandete *Pyramidentaxus* männlich,<sup>1)</sup> der grüne, gewöhnliche, *Pyramidentaxus* aber weiblich sei. Es sei daher unwahrscheinlich, daß, wie allgemein behauptet wird der erstere als Knospentrieb auf der grünen Pflanze gefunden sei, da dann notwendigerweise dieser Trieb gleichzeitig in zweifacher Richtung variiert hätte, in Geschlecht und Färbung; ein solches Vorkommnis aber sei kaum anzunehmen.

Dennoch scheinen Doppelvariationen an abweichenden Knospentrieben vorzukommen. In meinem Park trieb eine völlig normal in die Breite astende *Cornus alba* aus dem Hauptstamme etwa 30 cm über der Erde einen chlorophyllosen Zweig mit rein weißen Blättern, dessen spätere Nebenzweige völlig senkrecht nach oben wuchsen, so daß, besonders im Winter, dieser Trieb einer ganz dicht und schmal gebundenen Rute gleicht (Form der Pyramidenpappel). Der Trieb hat also gleichzeitig in doppelter Hinsicht variiert: in der Färbung und in der Wuchsform. Eine Doppelvariation war daher auch beim *Taxus* sehr wohl möglich, um so mehr, als Geschlechtsvariation bei ihm schon wiederholt beobachtet wurde.

Wendisch-Wilmersdorf.

*Fritz Graf v. Schwerin.*

<sup>1)</sup> Diese Form entstand allerdings als Sport an einer männlichen Pflanze, wie M. d. DDG. 1905, S. 80 nachgewiesen.

**Einige empfehlenswerte amerikanische Ziergehölze.** Schon öfters bin ich nach hübschen Sträuchern oder Gehölzen gefragt worden, die sich zur Anpflanzung in Parkanlagen oder an Waldrändern eignen und will daher einige hier angeben.

In den letzten Jahren findet man in den Baumschulverzeichnissen eine Reihe von *Amelanchier*-Arten aufgeführt, die durchweg aus Nordamerika stammen und einerseits der hübschen Belaubung wegen, andererseits der eßbaren Früchte halber angepriesen werden. Von allen *Amelanchiern* ist meines Dafürhaltens der echte *A. canadensis* der schönste. Derselbe entwickelt sich zu einem kleinen Baume, etwa in der Größe unseres *Prunus Padus*. Die Blätter sind länglich und vorn zugespitzt, ihre Farbe ist beim Austreiben auffallend hellgelbbraun. Gleichzeitig erscheinen zahlreich die hübschen, weißen Blütentrauben. Leider gelingt es schwer, gerade diesen *Amelanchier* überhaupt und wurzelecht zu erhalten. Mehr verbreitet scheinen die strauchartigen Formen zu sein, deren Blätter meist rund oder oval und ohne Spitze sind. Diese letzteren werden auch ihrer eßbaren Früchte wegen zur Anpflanzung empfohlen. Indessen ist der Fruchtansatz selten ein so reichlicher, daß es sich verlohnen dürfte, hauptsächlich aus diesem Grunde gerade diese *Amelanchier*-Arten anzupflanzen. Auch werden die Früchte meistens vor ihrer völligen Reife schon von den Vögeln aufgezehrt. Den Baumschulenbesitzern möchte ich deshalb den echten *A. canadensis* zur Anzucht aus Samen und zur Verbreitung gerade wegen der eigenartigen und hübschen Färbung des Laubes im Frühjahr besonders empfehlen.

Will man einen schönen Zierstrauch, der zugleich sehr gute Früchte liefert, anpflanzen, so ist dazu *Viburnum americanum* (*V. edule* Pursh 1814) besonders auch für rauhe Lagen sehr geeignet. So unangenehm der Geruch und vermutlich auch der Geschmack der Beeren des deutschen, wilden Schneeballs ist, so gut sind diejenigen der im übrigen ähnlichen amerikanischen Art, die *Cranberry* genannt wird. Blätter und Früchte des letzteren scheinen allerdings meistens etwas größer zu sein.

Ein anderer sehr wertvoller Schneeball ist *Viburnum lantanoides* Mich., den ich in den Bergwäldern Ostamerikas an schattigen, feuchten Plätzen u. a. auch an Bachrändern manchmal gefunden habe. Die Blätter sind im Frühjahr hellbronzebraun, entwickeln sich bis zu einem Durchmesser von 15—20 cm und verfärben sich im Herbste prachtvoll rot. Neuerdings wird dieser Strauch *V. alnifolium* genannt, obwohl seine Blätter mit denjenigen einer Erle nicht die geringste Ähnlichkeit haben. An sehr sonnigen Stellen oder auf trockenen Böden gedeiht der Strauch nur kümmerlich.

Zur Verschönerung magerer Sandflächen würde sich die sehr zierliche *Comptonia* (*Myrica*) *asplenifolia* sehr gut eignen und an solchen Plätzen auch als Wildremise verwendbar sein. Die Blätter dieses meist nur ein Meter hoch werdenden Sträuchleins sind sehr zierlich und wohlriechend. Aus dem nordöstlichen Amerika stammend und dort zuweilen große Sandhügel dicht bedeckend, ist dasselbe ganz winterhart.

Sehr wenig findet man bisher in deutschen Gärten *Sassafras officinale*, der sowohl durch die Form seiner wohlriechenden Blätter als auch durch deren gelbrote Herbstfärbung mit zu den schönsten Ziersträuchern gerechnet werden darf.

Als Unterholz sollte einmal in größeren Mengen *Hamamelis virginica* angepflanzt werden, ein hübscher unserer Haselnuß ähnelnder Strauch, aus dessen Rinde wertvolle Heilmittel hergestellt werden.

Endlich möchte ich noch auf die *Nyssa aquatica* aufmerksam machen, die wie schon der Name andeutet, an feuchten Stellen in der Nähe des Wassers gut gedeiht und deren im Sommer glänzend grüne, lederartigen Blätter im Herbste durch blutrote Farbe sich bemerkbar machen. Ich möchte bitten, daß die DDG. von diesem bei uns noch so wenig verbreiteten Baume bald einmal eine größere Menge Samen beschaffe.

Coesfeld in Westf.

Max Frhr. v. Fürstenberg.



**Bemerkungen über wertvolle amerikanische Gehölze.** *Juglans nigra* ist auf den Ebenen des amerikanischen Westens, in Kansas und Nebraska, unter dem Waldanpflanzungsgesetz häufig angepflanzt, ebenfalls oft im östlichen Colorado unter künstlicher Bewässerung. Der Erfolg ist ganz verschieden. Auf den Prairien, wo man ebenfalls die Nüsse gleich an Ort und Stelle legte, gedeiht der Baum östlich des 100. Grades, der etwa das westliche Drittel von Kansas abschneidet, überall ganz gut, wo ihm eine zu hoch liegende undurchdringliche Untergrundsschicht nicht das Dasein verleidet. In der trockenen Zone der Prairie, vom 100. Grade bis zum Felsengebirge fristet der Baum selbst unter bester Kultur des Regenmangels wegen nur ein kümmerliches Dasein, bleibt aber trotzdem oft sehr lange am Leben. Die Walnuß verlangt mindestens 4 m guter Erde. Unter künstlicher Bewässerung in Colorado ist dieser Baum weniger wählerisch, treibt auch weniger Pfahlwurzel, paßt vielmehr sein Wurzelsystem den Verhältnissen an und treibt, den Wassergräbchen zu, eine Menge kleinerer Saugwurzeln. Ich empfehle ihn deshalb für hiesige Anpflanzungen immer, da er bei uns freudig gedeiht. Für größere Anpflanzungen desselben in Deutschland kommt noch ein anderer Umstand hinzu, der mich bewegt, nochmals auf diesen schönen Baum hinzuweisen, den ich den Sparbank- und Kapitalsbaum nennen möchte. In den Vereinigten Staaten gibt es keine natürlichen Bestände der schwarzen Walnuß mehr, der letzte fiel schon vor 6.—8 Jahren der Habgier zum Opfer. Was angepflanzt ist, kommt für den Handel noch lange nicht, wenn überhaupt je, in Betracht. Deshalb trage ich kein Bedenken, Leuten von Vermögen, die etwas für ihre Nachkommen tun wollen, größere Anpflanzungen von *Juglans nigra* als sichere Kapitalsanlage zu empfehlen. Der Wert dieses Holzes wird in der Zukunft zu einer Preishöhe steigern, von der wir jetzt noch keine Ahnung haben.

Für die Wagenfabrikation kommt *Robinia Pseudacacia* besonders in Betracht, da das Holz derselben das denkbar beste Material zur Herstellung von Radnaben liefert, es übertrifft darin noch *Carya alba*, bei der übrigens der nach dem Fällen austreibende Wurzelausschlag an Güte des Holzes den ursprünglichen Baum übertrifft und von den Wagenfabrikanten besser bezahlt wird, wie schon ganz richtig betont wird.

Wie notwendig die atmosphärischen Niederschläge für das Gedeihen der Coniferen sind, kann man nirgends besser beobachten, als am Obstabhang der Felsengebirge. Dieser fällt etwa in seinem letzten Höhenzug in einem Winkel von  $45^{\circ}$  zur Prairie ab. Die im Gebirge häufigen Niederschläge, Regen, Nebel, Schnee und Hagel, treten aber sowohl im Sommer als im Winter nicht oder nur selten aus dem Gebirge heraus; mit dem letzten, niedrigsten Kamm halten sie ein und weiter geht auch das natürliche Verbreitungsgebiet der Nadelhölzer nicht. Es ist an dieser Linie wie abgeschnitten, man könnte es mit einem klafterbreiten Streifen auf der Karte zeichnen. Die Anzucht hiesiger Coniferen auf der Prairie, selbst in der Nähe des Gebirges, ist deshalb so schwierig, weil die Niederschläge fehlen und wir dafür mit den Sandstürmen, die unsere Sämlinge begraben, geplagt sind. Diese Übelstände fallen so ins Gewicht, daß an mich die Versuchung stark herantritt, die Sämlingszucht ganz aufzugeben und mir die Pflänzchen aus Deutschland kommen zu lassen. Übrigens will es mir auch scheinen, als ob die in Deutschland gezogenen Sämlinge selbst der hiesigen Arten ein besseres Aussehen haben, als die auf heimatlichem Boden im Gebirge gewachsenen, von den auf der Prairie gezogenen gar nicht zu reden.

Bei den durch Jahrzehnte fortgesetzten Versuchspflanzungen auf der bereits bezeichneten regenarmen Prairie ist ein sonst wohl als forstliches Unkraut bekanntes Bäumchen, *Eleagnus angustifolia*, als Sieger hervorgegangen, und hat selbst die so anspruchslosen Genossen *Populus canadensis* und *Acer Negundo*, die sich anfangs gleicher Beliebtheit erfreuten, in den Schatten gestellt. Diese Ölweide ist mit

einigen Regenschauern im Mai oder Juni zufrieden und gedeiht deshalb noch in Gegenden, in denen jeder andere Baum verdorrt. Ich versuchte sie unter Bewässerung und brachte meine Bestände in Gefahr, sie scheut förmlich das Wasser. In den trockenen Landstrichen zeigt sie gute Jahrestriebe, überhaupt ein fröhliches Gedeihen. Ihre Laubfarbe auch nur grau statt grün und das Holz wertlos, so ist sie dem Ansiedler auf der Prairie doch ein hochwillkommener Freund. Ihre Früchte sind zur Zeit starken Schneefalls den Vögeln ein begehrtes Futter.

Alcott (Colorado).

F. von Holdt.

**Zucker aus Ahorn.** In Kanada hat sich, wie die Umschau mitteilt, die Gewinnung von Zucker und Sirup aus Ahorn zu einer bedeutenden Industrie entwickelt. Die jährliche Zuckerausbeute beläuft sich bereits auf über 8 Millionen Kilo im Werte von 7166440 M. Im Jahre 1907 soll nun allen Anzeichen nach die Erzeugung von Ahornzucker nicht nur erheblicher als in den Vorjahren, sondern wahrscheinlich noch größer als je zuvor ausfallen; man schätzt sie bereits bis auf 10 Millionen Kilo. Der größte Teil der Ernte wird gewöhnlich als Sirup auf den Markt gebracht, der Ahornzucker im Nordwesten Kanadas viel abgesetzt und die größte Menge nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgeführt, während Europa nur einen geringen Teil bezieht.

B. N. N.

**Immunität der Bankskiefer.** Mit großem Interesse habe ich die Auskunft über den Blasenrost der Kiefernadel im vorigen Jahrbuche gelesen.

Die hier mit diesen Pilzen befallenen 4jährigen Kiefern haben jetzt ein so kräftiges Wachstum, daß ich ein Besprengen derselben mit Kupferkalkbrühe für unnötig halte. Ich möchte jedoch bemerken, daß *Pinus Banksiana*, welche sich unmittelbar neben den befallenen Kiefern befindet und mit diesen gleichaltrig ist, vollkommen frei von jedem Pilz ist.

In einer anderen dreijährigen Kultur von gesäten *Pinus silvestris* hatte ich in vorigem, wie auch in diesem Jahre stark die Schütte, so daß die Schonung, die sonst sehr gut aufgelaufen war, im Wachstum bedeutend zurückblieb und in diesem Frühjahr erheblich nachgebessert werden mußte. Banks-Kiefern in gleichem Alter, jedoch gepflanzt, standen dicht daneben. Dieselben sind in beiden Jahren von der Schütte verschont geblieben.

Demnach scheint die *Banksiana* viel widerstandsfähiger in Bezug auf Krankheiten zu sein als unsere *Pinus silvestris*. Schade nur, daß der Rehbock so gern meterhohe *Banksiana* zerschlägt.

Mellenthin.

von Brese-Winiary.

**Gutes Gedeihen der nordamerikanischen *Picea pungens* Engelm. in den Alpen und Übertritt eines einheimischen Rostpilzes auf dieselbe.** Als ich Anfang September 1906 in dem 1515 m hoch gelegenen wunderbar schönen Madonna di Campiglio in Südtirol weilte, erregte mein lebhaftes Interesse der herrliche Alpengarten, den Herr Kaiserlicher Rat Dr. *Max Kuntze* daselbst angelegt hat, worin einheimische und ausländische Alpenpflanzen in prachtvollen Kulturen standen. Besonders fielen mir in die Augen drei schöne Exemplare der aus den Rocky Mountains in Nordamerika stammenden *Picea pungens* Engelm. in der mit Recht so beliebten var. *glauca* hort. Die mehrjährigen Bäumchen waren dicht mit den blanken etwas breiteren Nadeln besetzt und stachen von der ebenfalls im Garten gepflegten *Picea excelsa* sehr ab. Die Bäumchen gediehen dort vorzüglich. Und Herr Rat Dr. *Kuntze* teilte mir mit, daß sie den Winter ohne Schutz dort aushalten. Sie haben offenbar im dortigen Klima und in der Standortbeschaffenheit Wuchsbedingungen, die von denen ihrer Heimat nicht sehr abweichen.

Ein großes Interesse erregte es mir, daß auf den Nadeln dieser Bäumchen ein einheimischer Rostpilz auftrat. Auf diesjährigen Nadeln der *Picea pungens* Engelm. zeigte sich der zierliche Becherrost, das *Aecidium abietinum* Alb. & Schwein., das so häufig in den Alpen auf den Nadeln der Fichte, *Picea excelsa*, auftritt. Auch im *Kuntzeschen* Garten trat es reichlich, weit reichlicher als auf *Picea pungens*, auf dortigen Fichten auf, und tragen es auch viele Fichten in der Umgebung von Campiglio häufig und reichlich.

*Anton de Bary* und *J. Schroeter* haben nachgewiesen, daß dieses auf der Fichte auftretende *Aecidium abietinum* in den Entwicklungskreis des in unseren Alpen häufig auf den Alpenrosen (*Rhododendron ferrugineum*, *Rh. hirsutum* und der Zwischenform oder des Bastards *Rh. intermedium*) auftretenden Rostpilzes, der *Chrysoomyxa Rhododendri* (D. C.) De Bary, gehört. Im Frühjahr reifen auf den überwinterten Blättern der Alpenrosen die Endsporen (Teleutosporen), die unmittelbar nach ihrer Reife auskeimen. Die Keimschläuche der von den ausgekeimten Endsporen des Rostes der Alpenrosen stammenden Sporidien dringen nur im Frühling in die jungen Blättern der Fichte ein und wachsen dort zu dem Becherroste (*Aecidium*) heran, der Ende August und Anfang September seine Reife erlangt. Die Keimschläuche der Sporen des Becherrostes der Fichte dringen wiederum nur in die Alpenrosen ein, wo sie zu dem Alpenrosenroste auswachsen.

Im *Kuntzeschen* Garten waren schöne Kulturen der Alpenrosen, die den Rostpilz trugen, der überhaupt in den Tiroler Alpen sehr verbreitet ist. Die dortigen Fichten waren, wie schon erwähnt, stark von dem *Aecidium abietinum* befallen. Es war mir nun sehr interessant, daß auch auf diesjährigen Blättern der dortigen Bäumchen der *Picea pungens* das *Aecidium* auftrat. Er stammte offenbar von dem Roste der Alpenrose, der auf die aus den Rocky mountains stammende *Picea pungens* übergetreten ist. Es ist dies um so interessanter, als unsere Alpenrosen *Rhododendron ferrugineum* und *Rh. hirsutum* in Nordamerika nicht vorkommen, und demgemäß der von ihnen abstammende Pilz dort nicht auftreten kann. Doch tritt ein nahe verwandtes sehr ähnliches *Aecidium* auf *Picea nigra* Lk. in Nordamerika auf, das vielleicht auch zu einer anderen auf dortigen Rhodoreen auftretenden *Chrysoomyxa*-Art gehören mag.

Dieser Fall schließt sich enge an den Übergang des in den europäischen Alpen und dem nördlichen Asien, Sibirien und nordöstlichen Europa heimischen Rostes der Ribessträucher (*Cronartium ribicola* Dietr.) auf nordamerikanische Ribes-Arten, wie *Ribes aureum* und viele andere Arten an. Dieses *Cronartium ribicola* gehört ebenfalls zu den Rostpilzen, deren verschiedene Fruktifikationsgenerationen auf verschiedenen Wirtspflanzen wechseln.

Die den Becherrosten, den Aecidien, entsprechende Fruchtform trat in Europa und Asien im Stamme der in den hohen Alpen und dem hohen Norden auftretenden *Pinus Cembra* als deren Blasenrost auf. Als die Weymouthskiefer, *Pinus Strobus*, aus Nordamerika zahlreicher in Europa eingeführt war, ging *Cronartium ribicola* zuerst im nordöstlichen Europa auf *Pinus Strobus* über, wodurch es sich in der ganzen europäischen Ebene ausbreitete, so daß der Blasenrost der Weymouthskiefer und der Rost der Ribessträucher gefürchtete Krankheiten geworden sind und namentlich am ersteren viele junge und ältere Weymouthskiefern zu Grunde gehen. Man kann sich gut dagegen wehren, wenn man namentlich in den Baumschulen die Weymouthskiefern und Ribessträucher recht weit voneinander entfernt pflanzt.

Umgekehrt wies ich nach, daß auf die in Nordamerika eingeführte *Syringa vulgaris* ein dortiger Meltau übergegangen ist, während bei uns *Syringa* im allgemeinen nicht von Meltau befallen wird.

Der Becherrost trat in Campiglio auf den Bäumchen der *Picea pungens* Engelm. weit spärlicher auf, als auf der einheimischen *Picea excelsa*. Speziell stand im *Kuntzeschen* Garten ein Bäumchen der *Picea excelsa* von derselben Größe, wie die

drei Bäumchen der *Picea pungens*, bei dem der Becherrost auf allen Blättern der diesjährigen Sprosse aufgetreten war, so daß die diesjährigen Triebe Anfang September von der geöffneten und ausstäubenden Becherchen ganz gelb erschienen, was man in dieser Jahreszeit sehr oft an Fichten in der Region der Alpenrosen beobachtet. An den Bäumchen der *Picea pungens* waren hingegen nur einzelne Nadeln der diesjährigen Triebe oder Gruppen von 5—6 Nadeln befallen, so daß an ihnen mindestens vierzigmal weniger Nadeln befallen waren, als an der zwischen ihnen stehenden gleich großen Fichte. Die Sporidien der Endsporen des Alpenrosenrostes drangen offenbar schwieriger in die Nadeln von *Picea pungens*, als in die der einheimischen *Picea excelsa* ein. Es zeigt dieses Beispiel recht deutlich, daß man mit der apodiktischen Beurteilung der negativen Resultate von Infektionsversuchen recht vorsichtig sein muß. Es ist nun wahrscheinlich, daß die keimenden Sporidien des von den Sporen des auf *Picea pungens* erwachsenen Becherrostes abstammenden Alpenrosenrostes leichter wieder in *Picea pungens* eindringen, als es die bisherige Generation getan hatte, und daß sich dieses mit den successiven Generationen steigert. Es wird sich auf diese Weise eine an die *Picea pungens* angewöhnte Rasse des Alpenrostes bilden, wie ich das an anderen Rostpilzen nachgewiesen habe. Ich habe solche Rassen parasitischer Pilze, die sich an einzelne Wirtspflanzen besser angepaßt haben, als ihre Artgenossen anderer Abstammung, als Gewohnheitsrassen bezeichnet. Und je mehr sich diese Gewohnheitsrasse ausbildet, um desto stärker wird der Becherrost auf der *Picea pungens* auftreten. Es hat daher wissenschaftliches und praktisches Interesse auf das mehr oder minder starke Auftreten des Becherrostes (*Aecidium abietinum* Alb. et Schwein.), auf der *Picea pungens* in den verschiedenen Jahren recht genau zu achten. Gefällige Mitteilung solcher Beobachtungen würde ich selbstverständlich mit großem Interesse und Dank entgegennehmen.

Berlin.

Prof. Dr. P. Magnus.

**Rhytisma acerinum.** In den Mitteilungen der DDG. für 1905, S. 206 und 1906 S. 231 macht Herr *Fr. Graf von Schwerin* einige Mitteilungen über das Auftreten des Ahorn-Runzelschorfes *Rhytisma acerinum*. Er sah sein Auftreten auf *Acer platanoides*, mehreren europäischen Arten der Sektion der *Spicatae* und auf *Acer campestre*. In der letzteren Veröffentlichung bemerkt er, daß in Tirol der Parasit überhaupt noch nicht beobachtet worden sei.

Letzterer Bemerkung gegenüber möchte ich auf die von mir bearbeitete Pilzflora von Tirol verweisen, die den dritten Band der von *K. W. von Dalle Torre* und *Ludw. Graf von Sarnthein* herausgegebenen Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstentums Liechtenstein bildet (Innsbruck, Wagnersche Universitätsbuchhandlung, 1905). Ich gebe dort S. 334 das Auftreten dieser Art in Tirol an, soweit es mir durch die Literatur, Mitteilungen von andren und eigene Beobachtungen bekannt geworden war. Schon *Unger* gibt in seinem 1836 erschienenen Werke über die Vegetation des nordöstlichen Tirols (Über den Einfluß des Bodens auf die Verteilung der Gewächse, Wien 1836), S. 232 *Rhytisma acerinum* (Pers.) Fr. auf *Acer Pseudoplatanus* als gemein um Kitzbühel an. *Zainer, Heußler, Peyritsch* und *Ludw. Graf von Sarnthein* haben es auf *Acer Pseudoplatanus*, *Acer platanoides* und *Acer campestre* in der Umgegend von Innsbruck gesammelt. Ich selbst sah es auf *Acer Pseudoplatanus* häufig am Threiberge bei Kufstein und in Hinterbärenbad. Auf dieser Art tritt es jedenfalls am häufigsten in Tirol auf.

Aber auch auf andern Ahornarten tritt es bei uns auf. So trat es namentlich in Baumschulen bei Berlin auf, auf *Acer pennsylvanicum*, *Ac. Negundo*, *Ac. laetum*, *Ac. saccharum*, *Ac. italum*. In Bosnien erhielt ich es auf *Acer obtusatum* von Herrn *Maly*, der es oft auf dieser Art antraf. Am Rhein sah ich es häufig auf *Acer monspessulanum* auftreten. Auch in Nordamerika ist es auf dortigen

Acer-Arten verbreitet. So gibt es schon *Unger* l. c. häufig auf *Acer rubrum* in Nordamerika an, und ich besitze es von dort auf *Acer saccharum*, *Ac. rubrum* und *Ac. dasycarpum*. Es scheint in Nordamerika am häufigsten auf *Acer dasycarpum* aufzutreten.

Berlin.

Prof. Dr. *P. Magnus*.

**Ungewöhnliche Knospenbildung.** Im Arboretum der Hochschule für Bodenkultur in Wien wurde im jüngstverflossenen Frühjahr eine etwa 25jährige *Abies numidica*, der eine *Sequoia* zu nahe gekommen war, zum Verpflanzen vorbereitet. In üblicher Weise wurde ein Graben rings um den Baum ausgehoben und mit gutem Erdreiche gefüllt. Die Tanne hatte zu dieser Zeit erst aus schwächeren Seitenknospen ausgetrieben; die Hauptknospen, insbesondere die Gipfelknospen des Leittriebes und der vorjährigen Zweige waren noch geschlossen. Diese Knospen öffneten sich auch in der Folge nicht oder doch nur vereinzelt und unvollkommen, die Bildung neuer Haupttriebe unterblieb vollständig. Im August zeigte sich nun an den nicht weiter gewachsenen Zweigen eine auffällige Erscheinung. Neben den normalen, nicht oder nur ganz unvollkommen aufgebrochenen vorjährigen Endknospen war eine Anzahl neuer entstanden; ich zählte an kräftigen Zweigen 5—7 solcher. Ihr Verhalten im nächsten Frühjahr wird abzuwarten sein.

Da ich noch keine Gelegenheit hatte, derartiges selbst zu beobachten oder davon auf anderem Wege zu erfahren, möchte ich dieses, wie mir scheint, nicht uninteressante Vorkommnis hier mitteilen. Vielleicht ist dem einen oder andern der geehrten Leser schon Ähnliches begegnet. Eine Beschädigung des Wurzelsystems der Tanne bei Anlage des Grabens war möglichst vermieden worden.

Wien.

Prof. *K. Wilhelm*.

**Seltenes Naturwunder.** Bei dem Missionskreuz im Orte Grüssem, unweit der Bahnstation Holzheim, bei Neuß a. Rhein, befindet sich eine alte Linde von 4 m und 47 cm Stammumfang. Der Stamm dieser Linde, kaum 2 m hoch, ist gänzlich hohl, und hat mehrere, von der Wurzel bis fast zur Krone reichende große, spaltartige Öffnungen. Der Kronendurchmesser der Linde beträgt, infolge früheren starken Rückschnitts kaum 10 m, ihre Höhe etwa 15 m, und hat sie eine etwas pyramidenartige, dicht geschlossene Form.

Das Interessanteste an dem Baume ist jedoch, daß es nicht ein, sondern zwei Bäume in »einem« sind; in dem eigentlichen (hohlen) Lindenstamm befindet sich ein etwas über 40 cm im Durchmesser haltender, kerngesunder Eichenstamm. Der Stamm dieser Eiche ist nun aber durch die ganze Länge resp. Höhe des Lindenstammes hindurch bis zum äußersten Wipfel durchgewachsen und ragt sogar noch einige Meter gänzlich astfrei aus demselben heraus, bis er erst dann seine lockere und knorrigte Krone gebildet hat, deren gesamte Höhe man gut auf 30 m schätzen kann.

Das Ganze sieht aus, als wäre um den inneren (Eichen-) Stamm eine äußere schützende Hülle, oder ein Futteral gestellt; ebenso ungewöhnlich sieht die Kronenbildung aus, man würde beinahe glauben, daß zwei Bäume, einer auf dem andern stehen; auf dem kurzen, dicken Lindenstamm die dichte pyramidale Krone derselben, hieraus ragt dann ein zweiter, etwas schwächerer Stamm der Eiche und eine zweite lockere und breite Krone. Beide Bäume haben noch üppiges Wachstum.

Schloß Dyck.

*Jos. Fr. Horák*.

**Berichtigung zur Diskussion über »Naturdenkmäler«.** In dem Jahrbuch der DDG. für 1906 haben sich auf S. 124 in meiner dort wiedergegebenen Erwiderung auf den Vortrag des Herrn Grafen *v. Schwerin* über »Übertreibungen und falsche Wege zum Schutze der Naturdenkmäler« beim Druck einige falsche Namen und sinnentstellende Fehler eingeschlichen. Es ist z. B. dort zu

lesen statt Mispel: Mistel (*Viscum*) und statt *Primula pusilla*: *Primula farinosa*. Ich gestatte mir daher, hier kurz meine Ausführungen verbessert und ergänzt zum Abdruck zu bringen.

»Zunächst kann ich mich mit der Auffassung des Votr., was als Naturdenkmal zu verstehen ist, nicht einverstanden erklären. Nicht nur eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Pflanze, wie z. B. ein großer und alter Baum, ist ein Naturdenkmal, sondern auch in bestimmten Fällen eine durch Standort oder Herkunft ausgezeichnete Strauchart oder selbst Krautpflanze. So sind die Zwergbirke, *Betula nana*, an ihren beiden Standorten in Mooren Norddeutschlands und in den deutschen Mittelgebirgen oder die gleichfalls als Überbleibsel aus früher Zeit vereinzelt in einigen Moorwiesen Norddeutschlands noch vorkommende kleine *Primula farinosa* oder die beiden Exemplare der Mistel, *Viscum album*, auf einer Birke in der Oberförsterei Seberg als einziges Vorkommen in Schleswig-Holstein und als nordwestlichster Standort dieser höchst eigenartigen Pflanzenart in Deutschland wohl als Naturdenkmäler zu betrachten und des Schutzes wert.

Ebenso wichtig für die Wissenschaft ist die Erhaltung von gewissen Pflanzengemeinschaften, da durch ihre Zerstörung wichtige oder bemerkenswerte Vegetationsbilder verloren gehen würden. Ich erinnere z. B. an das Verschwinden der Heide durch Aufforstung. Später können auch neue Gesichtspunkte und Gedanken für das Studium solcher Formationen auftauchen, an die bei der Beschreibung bisher garnicht gedacht war.

Pflanzen oder gar Pflanzengenossenschaften, die in botanische Gärten gebracht werden, sind im allgemeinen keine Naturdenkmäler mehr. Wir wollen die Art an ihrem natürlichen Standorte und in ihrer Gemeinschaft mit anderen Pflanzen studieren und erhalten wissen. Botanische Gärten können Reservate nicht ersetzen. Die Bedingungen für das Wachstum und Leben der Pflanzen sind dort auch ganz andere. Wenn man z. B. die *Betula nana* von ihrem natürlichen Standorte im Moore Norddeutschlands und aus ihrer dortigen natürlichen Umgebung und Gemeinschaft mit anderen Pflanzen herausnehmen und sie in einen botanischen Garten verpflanzen würde, so verliert sie vollkommen ihre pflanzengeographische Bedeutung.

Angepflanzte exotische Bäume sind wohl ihrer Seltenheit und Schönheit wegen häufig wert der Erhaltung und des Schutzes, aber Naturdenkmäler im engeren Sinne sind sie nicht.

Sicherlich wird es niemand dem kleinen Besitzer verwehren können, wenn er Geld nötig hat und ihm in anderer Weise Ersatz nicht geboten werden kann, seinen schönen Eichenwald niederzuschlagen, so bedauerlich es auch ist. Aber es ist tunlichst zu verhindern, daß der Besitzer für ihn beinahe wertlose oder wenig Wert habende, für die Wissenschaft, Erdgeschichte usw. aber interessante oder wichtige Objekte vernichtet. Es muß die Möglichkeit gegeben werden, diese Objekte in öffentlichen oder anderen die Gewähr der richtigen Erhaltung bietenden Besitz zu bringen. Es ist zuzugeben, daß bezüglich der Beimessung der Wichtigkeit des Gegenstandes und auch der Erhaltungsvorschläge von übereifriger Seite bisweilen weit über das Ziel hinausgeschossen und damit der guten Sache geschadet wird.

Die Inventarisierung der Naturdenkmäler ist durchaus nötig, denn es ist eine sehr schwierige Aufgabe, wenn nicht für die meisten eine Unmöglichkeit, sie aus botanischen und zoologischen Abhandlungen, Reisewerken, Zeitschriften usw. zusammenzuziehen, wie der Votr. meint.

Schutzvorrichtungen für Naturdenkmäler sind zuweilen notwendig, nur müssen sie sehr geschickt, möglichst einfach und passend ausgeführt sein. Der Naturwissenschaftliche Verein in Hamburg bewilligte eine Summe zum Ankauf des Düppelsteins, eines riesigen erratischen Blockes bei Düppel, unter der Bedingung, daß keine Veränderung der Umgebung des Steines vorgenommen, namentlich keine Anpflanzung von Bäumen gemacht und keine Gastwirtschaft dort errichtet würde.

Es gibt manches, was der Nachwelt erhalten bleiben muß. Eine gesetzliche Regelung ist wünschenswert, eine befriedigende Fassung wird sich schon finden lassen.«

Dr. *Fedde*-Berlin betonte sodann, daß Reservate für pflanzengeographische Formationen, wie Heide, Urwald durchaus erhalten werden müßten. Übrigens hat die Stadt Rotenburg angeordnet, daß die Dächer der Häuser in bestimmter Weise gebaut werden müßten. Das ist auch ein Eingriff in das Eigentum des einzelnen.

Dr. *Bitter*-Bremen bemerkte, daß die Hünengräber in Oldenburg zwar geschont aber in geschmackloser Weise mit Anpflanzungen von Douglastannen usw. umgeben würden. Dadurch verschwinden auch die auf den Steinen vorhandenen seltenen Flechten.

Hamburg.

Dr. C. *Brick*.

**Beste Pflanzung von Klettersträuchern.** Es gibt viele Klettersträucher, im Volksmunde Lianen genannt, aber selten sieht man sie in ihrer natürlichen Gestalt, da sie in den allerwenigsten Fällen naturgemäß angepflanzt werden, wie es doch sein sollte. Was ist der Fall? Man will eine Kletterpflanze besitzen, sucht sich eine aus den vielen vorliegenden Preisverzeichnissen aus, pflanzt sie, und wenn sie glücklich anwächst, setzt man eine oder mehrere Stangen dabei. Die Pflanze wird an diese Stangen gebunden, und wenn ein Zweig es wagen würde, über den Stangenkreis hinaus zu wachsen, dann kommt das Messer des Gärtners, um dem Triebe zu bedeuten, daß er nicht über eine bestimmte Grenze hinaus darf, oder man nimmt einen Bindfaden, um sein freies Wesen zu bändigen. Wenn man die Klimmer in der Natur betrachtet, sieht man so oft urwüchsig malerische Formen, und im Garten sind sie fast immer übertrieben künstlich gehalten. Möchte doch die Natur mehr als bis jetzt unsere Lehrmeisterin sein; wir können so viel von ihr lernen.

Die Kletterpflanzen haben eine Stütze nötig, und was gibt es besseres und stärkeres, als eine lebende Stütze? Kriechen sie nicht auch am Waldsaume solange herum, bis sie eine solche Stütze gefunden haben, und welch malerisches, schönes Bild entsteht oft dadurch; wir sollen daher auch in unseren Gärten soviel als möglich der Natur folgen.

Ich setze diese Lianen einige Meter entfernt von einem großen Baume, der später als Stütze dienen soll. Zwischen beide wird ein gewöhnlicher starkwüchsiger Strauch gepflanzt, z. B. Haselnuß. Über diesen Strauch hin folgt die Liane ihrem Weg nach dem Baume. — Für die Kletterpflanze wird ein großes Loch gegraben, gefüllt mit guter Komposterde, und darin wird die Pflanze niedergelassen. Ich verfuhr hier so mit einer *Actinidia polygama*, der schönen japanischen Kletterpflanze, die sich in dieser Weise geradezu herrlich entwickelt hat. Sobald sie in die Komposterde eindringt, macht sie lange Triebe, nach allen Seiten Stützen suchend und findend in der starken *Corylus*, die von ihr so stark umringt wird, daß tiefe Einschnürungen entstehen. Bald erreicht sie den entfernteren Baum, und wächst nun immer weiter, Zweige und Äste umschlingend. So gewährt sie einen großartigen Anblick, der nie hervorgerufen wird durch eine beschnittene und sogenannt »nett gehaltene« Pflanze. Durch Beschneiden nimmt man oft die Blütenknospen weg, während die hiesige nicht beschnittene Pflanze dieses Jahr viele Tausende weißer, glockenförmiger Blüten hervorgebracht hat, eine Fläche von mehr als 30 qm bedeckend. Man wolle daher bestrebt sein, die Kletterpflanzen in unseren Gärten auf eine ihrem Vorkommen in der Natur mehr entsprechende Weise anzupflanzen.

Groningen (Holland).

A. *Fiet*, Inspektor des Bot. Gartens.

**Der abnorme kalte Winter 1906/07** hat in meinem Garten zu Konty (Österreich, Galizien, 230 m Meereshöhe, an der Bahnlinie Lemberg-Brody) arge Ver-

heerungen verursacht, die noch durch Verbeißen der Rehe und Hasen vergrößert wurden. Hiermit übersende ich einen kurzen Bericht entsprechend dem von der Redaktion der Mitteilungen geäußerten Wunsche.

Die niedrigste Temperatur war am 23. Januar 1907 um 7 Uhr früh notiert — 31,4 C. Ich entsinne mich tieferer Temperaturen, so z. B. 1870/71 — 31 R, während welcher aber kein so sturmartiger Ostwind geweht hat wie heuer. Im Herbst 1906 hatten wir sehr viel Regen, die Triebe waren nicht verholzt und das Holz war nicht ganz reif. Die gewaltige Schneemasse fiel auf ungefrorenen Boden und blieb liegen bis zum April 1907.

#### Nadelhölzer.

*Thuyopsis dolabrata* S. et Z. Alle den Schnee überragenden Zweige haben dunkelrotbraun gefärbte Blätter, welche bis zu der Rehen erreichbaren Höhe sehr stark verbissen wurden. Unter Schnee sind die Blätter grün geblieben. Diese meine Lieblingsbäumchen hielt ich für verloren. Anfangs Mai machte sich an den Mittelrippen der Blätter eine grünliche Nuance bemerkbar, welche allmählich gegen die Spitzen und Blatteile zu färben anfangt. Jetzt — Anfang Juni — sieht man auf allen lebenden Ästen normale junge Blättchen, einige Centimeter lang, der Haupttrieb wächst freudig und die hier wachsenden Bäumchen scheinen sehr gut wachsen zu wollen. Merkwürdig anzusehen sind jetzt die Blätter: unten dunkelrotbraun, höher fast grün rotbetupft, an den Enden ganz hellgrün, normalfarbig. Die weißen Spalten heben sich sehr schön ab. Zu bemerken ist, daß 2 Stück (4—5 m und 1,7 m Höhe) in ganz exponierter, den Winden und der Sonne ausgesetzter Lage stehen, ein Drittes (3,0 m hoch) am Rande eines hohen Erlenwaldes von der Ostseite zwischen vorgepflanzten höheren Bäumen wächst, und dieses letztere zeigt jetzt jedenfalls ein freudigeres Gedeihen. Die beiden in offener Lage haben die Leittriebsspitzen verloren. Das kleinere Exemplar sieht sehr krank aus. Einzelne durch Rehe zu stark verbissene Zweige geben kein Lebenszeichen, der größte Teil aber ersetzt die abgebissenen Blätter durch neue Nebentriebe. Jedes meiner *Thuyopsis* hat einen Hauptstamm, wächst breit, fast rundlich pyramidal, ganz ähnlich der Abbildung in *Beisners* Nadelholzkunde S. 52. Viele kleine *Thuyopsis* 20—30 cm hoch haben unter der Schneedecke gar nicht gelitten.

*Chamaecyparis Lawsoniana* Parl. (6 m hoch) hatten alle Blätter mit Ausnahme der obersten Leittriebe braungelb und wachsen jetzt schön grün normal weiter, nur eine ist ausgegangen. Unter dem Schnee blieb alles grün. Scheint nur sehr wenig, oder nicht gelitten haben. Dasselbe ist von *Ch. Law. glauca* (2 m hoch) zu sagen. Vom Wild gar nicht berührt.

*Abies concolor* Lindl. Mir unverständlich ist das Verhalten zweier Exemplare. Das größere 5,5 m hoch in ganz geschützter Lage zwischen hohen Fichten nur gegen Südwesten frei hat ganz schmutzig braune Nadeln, wächst schwach und scheint nicht gesund zu sein, während ein zweites nur 0,6 m hoch in ganz freier Lage vor Winden und Sonne gar nicht geschützt alle Nadeln grün behielt. Beide jetzt bedeckt mit starken hellgrünen Trieben an der Spitze und an allen Ästen. Vom Wilde gar nicht verbissen.

*Picea polita* Carr. Nadeln über der Schneedecke rotbraun, bekommen meistens eine grünliche Farbe. Bei einem Bäumchen sind die Deckblätter, welche die Spitzen einiger am Haupttrieb stehender Knospen beschützen, strohgelb geworden und von diesen Knospen sind einige schon im Wachstum mit grünen Nadelbüscheln, andere sind zu Grunde gegangen. Zwei Bäumchen zeigen keinen Schaden und entwickeln sich gut. Die 3 Exemplare, die ich besitze (vor 2 Jahren gesetzt) 0,8, 0,6, 0,5 m hoch wachsen sehr langsam. Sehr exponierte Lage, gar nicht geschützt, trockener kalkartiger schwerer Boden.

*Abies Nordmanniana* Lk. hat neue fast alljährlich gebräunte Nadeln. Sonst gesund, größere Bäume. Die unteren Äste vom Wilde beschädigt.



*Chamaecyparis nutkaënsis* Spach. 1,70 m hoch hat ziemlich stark an den Zweigen gelitten. Exponierte Lage. Vor Wild geschützt gewesen.

*Abies Pinsapo* Boiss. 6 m Höhe. Nur die unter dem Schnee gelegenen Äste fangen zu treiben an, sonst kein Lebenszeichen. Sehr wahrscheinlich ist alles, was den Schnee überragte, erfroren. Sehr geschützte Lage, unweit hoher Erlenswald an der Südseite. Seit 8 Jahren nicht eingebunden. Seit Mitte Juli zeigt sie am vorjährigen Leittrieb anfangend einige grünende Nadelbüschel. Es sind solche von 5 cm Länge bis zu kaum sichtbaren, successive sich immer niedriger am Stamm entwickelnd. Hauptsächlich findet man sie am Stamme, die wenigsten an den Ästen. Wird kaum aufkommen.

Wie der Ostwind verheerend wirkte, hat sich an Pflanzen gezeigt, die ganz frosthart sind. Man sieht hier an *Thuja occidentalis aureo-variegata* und *Wareana lutescens* Hesse, *Juniperus communis suecica* Loud., *Juniperus chinensis* masc. aurea zahlreiche beschädigte Nadeln ausnahmslos an der südöstlichen Seite.

Es blieben von ausländischen Nadelhölzern absolut unbeschädigt:

*Pinus Laricio*. Poir., *Laricio austriaca* Endl., *Strobus* L., *excelsa* non Peuce Gris. (3 m).

*Picea pungens*\* Engelm. und Var. *glauca*\* u. *argentea*\*, *excelsa* Var. *pyramidalis*, *columnaris* Carr. *finedonensis*, *Maxwelli*\*, *Engelmannii glauca*\*, *sitchensis* Fisch. et Mey., *nigra* Lk. *Mariana*\* Hort., *obovata* Ledb., *rubra*\* (?) Lk., *alba*\* Lk. und *alba coerulea*\*, *ajanensis* Fisch.

*Abies balsamea*\* Nutt., *Fraseri* Lindl.

*Tsuga canadensis* Carr.

*Pseudotsuga Douglasii glauca*.

*Chamaecyparis pisifera*\* S. et Z. und *pisifera plumosa aurea*\* (geschützte Lage 5 m hoch).

*Thuja occidentalis* und Var. *Wareana*, *lutea*, *Vervaeneana*, *albo-variegata*. — 2 *Thuja gigantea* (Lobbi) ca. 7 m hoch) wachsen gut, nur sind sie verunziert viel mehr als in anderen Jahren durch trockene Blätter und Ästchen, vielleicht durch die *Pestalozzia* verursacht.

*Larix leptolepis*.

*Ginkgo biloba*.

*Juniperus comm. cracovica*\*, *Sabina tamariscifolia*\* und *aureo variegata*\*, *pseudocupressus*\* Dieck, *virginiana*, Var. *glauca* und *aureo-variegata*.

*Taxodium distichum nanum* Carr. (80 cm Umfang am Wurzelhals) sehr exponierte Lage, hat einige Äste eingebüßt.

Die mit einem Stern bezeichneten Varietäten wurden vom Wild nicht verbissen, wiewohl die Äste fast an die Erde reichen.

Es ist bemerkenswert, daß von den ausländischen Coniferen nur die *Thuja occidentalis* und *Wareana* — die grüne — und *Juniperus virginiana* einen kleinen Fruchtansatz zeigen.

Laubhölzer.

Es sind total erfroren: *Ailantus glandulosa* Desf. (20jährig), *Cedrela chinensis* Zucc. (4 m hoch), *Acer Pseudoplatanus* Worléi, dieser erfriert mir gänzlich schon das dritte Mal.

Es sind bis zur Schneedecke erfroren: Alle Arten und Varietäten der *Deutzia* und *Cytisus Laburnum*, *Fraxinus Ornus*, *Juglans regia*, *Cydonia japonica* und *vulgaris*, *Koelreuteria paniculata*.

Es sind sehr stark beschädigt: *Gleditschia triacanthos inermis*. Mill. (25jährig), welche jetzt einzelne Augen zu entwickeln anfängt. Wird kaum weiterleben. *Forsythia suspensa*, *Amorpha fruticosa*, *Ligustrum* und *Weigelia*, Varietäten, *Kerria japonica* DC.

*Cornus mas* blühte nur an den Ästen, welche von Schnee bedeckt waren.

*Prunus Padus* hat gar nicht geblüht, ein höchst seltener Fall bei uns. Von den *Crataegus* blüht nur *coccinea* L.

Es erscheinen ganz gesund von den ausländischen Laubhölzern: *Juglans cinerea* L., *Gleditschia triacanthos* L. und *ferox* Desf. welche letztere in derselben Lage und ganz nahe der stark beschädigten var. *inermis* in zwei 10 m hohe Exemplaren wächst, *Quercus rubra montana*, *Gymnocladus dioica* L. in größeren 7 m und kleineren 1,5 m hohen Pflanzen in verschiedenen auch sehr exponierten Lagen, *Acer dasycarpum* Ehrh. und Var. *Wieri laciniatum* und *pendulum* Späth, den Winden sehr ausgesetzt, *Robinia Pseudacacia*, *Prunus serotina* (blüht), *Fraxinus alba* Bosc (geschützte Lage), *americana* L. und *acubifolia*. *Catalpa syringaeifolia* und *Kaempferi* (sehr geschützter Stand). *Aesculus Hippocastanum* und *rubicunda*, *Acer Negundo* und Var. *foliis aureo-marginatis elegans* (ganz frei), *Platanus occidentalis*, *Prunus Cerasus flore pleno* (alt), *Cephalanthus occidentalis* L., *Ptelea trifoliata*, *Elaeagnus argentea*, *Lonicera tartarica virginalis*, *Virgilia lutea* Mchx., *Caragana arborescens pendula*, *Rosa rubrifolia*, *Rosa rugosa* Comte d'Eprenesnil, *Rhus typhina* und *glabra laciniata*, *Aesculus* (Pavia) *discolor* Pursh, *machrostachya* DC., *glabra* Spach, Philadelphia- und *Syringa vulgaris* Varietäten, *Syringa Josikaea* und *villosa*. Außerdem noch einige Baum- und Sträuchergattungen oder Varietäten deren Namen ich nicht weiß.

Das Wild nahm fast alles an, was zu erreichen war. Es blieben nur vollständig unberührt alle Philadelphia und *Syringa* (mit alleiniger Ausnahme der *Syr. vulg. Rabelais*). Ausnahmsweise wurden verschont in diesem Winter die Weiden und Pappeln (Ausnahme *Populus alba pyramidalis* (Bolleana)). Viele Tristen ausgezeichneten Heues standen ca. 100 Schritt vom Garten, Mangel an Nahrung war also nicht die Ursache des Abbeißen der Bäume und Sträucher.

Zuletzt noch eine Bemerkung. Ich habe nicht gesehen, daß die Blätter von *Cercidiphyllum japonicum*, kleine Pflanzen bis 1 m hoch durch die Maikäfer und die bis dato verheerend auftretenden Raupen berührt werden.

Außer den oben angegebenen Frostschäden erfreuen wir uns heuer einer Unzahl von Raupen, kleiner und großer, grauer und brauner, rot und blausignierter, behaarter oder unbehaarter Art, welche nach erfolgtem Kahlfressen durch die Maikäfer (ergiebiges Flugjahr), die neu erscheinenden Blättchen und Triebe vollständig vernichten. Von neugepflanzten Gewächsen wird wahrscheinlich alles daran zu Grunde gehen.

Konty.

Ladislaus v. Gnięwosz.

**Schutz gegen Wildverbiss.** Neben dem (Seite 239 der letzten »Mitteilungen«) empfohlenen *Gleitsmannschen* Pflanzenteer kann ich noch gewöhnlichen Eisenlack empfehlen.

Eine kleine Partie Eschen und junger Akazien ließ ich mit Eisenlack bis zur Höhe von 0,80 m bestreichen. Das Mittel half 5—6 mal. Im Herbst 1906 ließ ich den Eisenlack mit Terpentin verdünnen, hierdurch ist der Erfolg ganz ausgeblieben. Der Eisenlack muß also seine Dickflüssigkeit behalten. Dem Wachstum der Eschen und Akazien hat der Lack aber nie geschadet. — Der Anstrich dürfte bei größeren Beständen zu teuer sein, aber er hilft bestimmt.

Kroitsch.

Enger.

**Schutz gegen Wildverbiss.** Im vorigen Jahrgang unserer Mitteilungen machte ich auf die große Billigkeit, die einfache Anwendung und den vorzüglichen Erfolg des von der Firma *Gleitsmann*, München, Ickstadtstr. No. 19, hergestellten Baumteers aufmerksam und findet sich dort auch die Gebrauchsanweisung abgedruckt. Ich kann mitteilen, daß verpflanzte, etwa daumen- bis handgelenkdicke Eichenheister im Herbst 1905 mit diesem Teer flüchtig gestrichen wurden, und daß ein neuer Anstrich im Herbst 1906 versehentlich unterblieb. Trotzdem es gerade an diesen Stellen von wilden Kaninchen wimmelt und der Winter durch die lange Schnee-

lage für das Wild ein außerordentlich harter war, sind die damals gestrichenen Stämmchen vollständig verschont geblieben, so daß der einmalige Anstrich also für 2 volle Jahre genügt hat und möglicherweise sogar noch weiter wirkt.

Wendisch-Wilmersdorf.

*Fritz Graf v. Schwerin.*

**Erfahrungen bei der Pflanzenverteilung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft und Winke für später.** Als ich in Oldenburg auf der XV. Jahresversammlung der DDG. das Amt des »Verpackers« übernahm, tat ich dies von Herzen gern, um der guten Sache zu nützen. Ich bin auch ferner bereit, soweit Gesundheit und Geschäft es zulassen und mir das Vertrauen geschenkt wird, die Verpackung zu übernehmen. Sollte aber aus irgend einem Grunde ein anderer das Amt übernehmen, so möchten folgende Winke von Nutzen sein.

Daß ca. 80000 Pflanzen zur Verteilung gelangten, ersah ich aus den Mitteilungen; von wem und woher die Pflanzen aber kamen und wie groß sie waren, wußte ich nicht. Die Pflanzen waren gleich nach Ostern beordert. Es trafen dann auch 22 Bahnsendungen und 7 Postpakete ein und waren an 1 Tage allein 4 große zwispännige Blodwagen von der Bahn abzuholen.

Drei Leute hatte ich für die Dendrologie-Sache extra bestimmt. 1 Woche hatten dieselben zu tun, die Pflanzen auszugeben, einzuschlagen, anzugießen und Etiketten zu schreiben. Es ist daher richtiger, die Ankunft der Sendungen auf ca. 1 Woche zu verteilen, damit die Pflanzen sofort nach Ankunft schnell ausgepackt, eingeschlagen und angegossen werden können.

Sobald unser Herr Präsident die zur Verteilung kommenden Pflanzen bestimmt hat, wäre es wünschenswert, wenn jeder Versender dem Verpacker ungefähr folgende Mitteilung macht:

Ich werde Ihnen für die DDG. (event. durch den Spediteur . . . .) senden:  
(folgt genaue Aufzählung der Pflanzen und ungefähre Höhe)

per Post . . . . per Bahn . . . . Ballen . . . . Korb . . . . frankiert . . . . unfrankiert . . . .  
und erbitte rechtzeitigen Bescheid, wann Sie die Sendung in . . . . wünschen.

Was die Größe der einzelnen Pflanzen anbelangt, so sollten Coniferen 2- oder 3 mal verpflanzt und ca. 15—30 cm hoch sein. Noch kleinere Coniferen zugleich mit größeren Laubgehölzen zu verschicken, paßt schlecht. Größere Coniferen sollten nur mit Ballen emballiert in Körben verschickt werden. Die *Cupressus arizonica*, z. B. kamen ca. 40—70 cm hoch ohne Ballen in Strohhallen verpackt fast alle schon verdorben an.

Die Laubgehölze sollten ca. 20 bis höchstens 100 cm hoch sein.

Gehölze, wie *Juglans* und *Quercus*, die doch einmal Bäume werden sollten, sollten mit nur 1 Leittrieb, nicht als Busch geliefert werden.

Noch entschieden zu klein zum Versand waren diesmal: No. 95 *Pinus flexilis*, No. 101 *Pinus resinosa*, der größte Teil von No. 102 *Pseudotsuga Douglasii*, No. 119 *Betula papyracea*, No. 120 *Carya olivaeformis*, No. 123 *Catalpa Theas hybr.*, No. 124 *Cephalanthus occidentalis*, No. 131 *Cornus Purpusi*, ein großer Teil von *Magnolia hypoleuca*, No. 143 *Magnolia tripetala* und No. 170 *Vitis Coignetiae*.

Wenn die Mitglieder auch die Pflanzen gratis erhalten, so hat die DDG. doch große Kosten durch diese Verteilung und kann jedem Mitgliede doch nur genützt sein, die Pflanzen lebensfähig zu erhalten. Das kann aber nur erreicht werden, wenn auf die Qualität der Pflanzen größtes Gewicht gelegt wird und der Versand zur geeigneten Zeit geschieht, selbst wenn die Mitglieder auch im Herbst und Frühjahr zweimal die Frachtpesen tragen müßten.

Für eine Baumschule wird es im Frühjahr aber kaum möglich sein, soviel Personal extra anzustellen, daß die Pflanzenversendung für die DDG. in 8—14 Tagen erledigt werden kann.

Saselheide.

*Rulemann Grisson jr.*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 258-283](#)